

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ke 16.—
vierteljährlich 43.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
lieferung der Retourmarken.

Ersteinst mit Ausnahme
des Montag täglich 1948

7. Jahrgang.

Sonntag, 3. April 1927.

Nr. 79.

Gegen die Zerstörer der Sozialversicherung.

Gestern hat eine bedeutende Tagung in Prag stattgefunden, die Warnung und Protest an die Regierung und ihre Parteien war, ein außerordentlicher Kongress der Gewerkschaften. Dieser Kongress war von den Zentralen der Gewerkschaftsorganisationen einberufen, hinter denen Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter und Angestellter stehen. Er beschäftigte sich ausschließlich mit der von den Regierungsparteien geplanten Verschlechterung und Unterminierung der Sozialversicherung.

Das Werk der Sozialversicherung ist keineswegs hervorgegangen aus dem Willen einer rein sozialistischen Regierung. Es beruht auf einer Vereinbarung aller in der früheren Koalition vertretenen Parteien, und nicht nur die bürgerlichen Parteien der damaligen Regierungsmehrheit, sondern auch jene der Opposition, also auch die Landbündler, Christlich-sozialen und Gewerkschaftler, haben, wenn auch ungerne und nach mannigfachen Verschleppungsversuchen, für das Sozialversicherungsgesetz gestimmt, haben sich sogar ihrer Zustimmung, die sie als einen Beweis ihres sozialen Verständnisses erklärten, gerühmt. Kaum aber war die neue Bürgerkoalition geschlossen, als alle bürgerlichen Parteien gegen das Gesetz, das leider die Merkmale eines Kompromisses mit der bürgerlichen Engstirnigkeit trägt, loszugehen begannen. An der Spitze der Hege gegen die Sozialversicherung, die nur zu einem Teile dem alt und flech gewordenen Arbeitsfladen gibt, was er nach einem Leben der Mühe und Plage zu fordern berechtigt ist, stehen die Agrarier und natürlich, die an Borntheit unübertrefflichen Gewerkschaftler, die das Heil des Gewerbestandes ausschließlich in dem Recht auf schrankenlose Ausbeutung der Arbeiter und Lehrlinge und in der Befreiung von allen sozialen Verpflichtungen erblicken. Ihnen folgen Schritt auf Schritt die liberalen Parteien aller Nationen, darunter die deutschen Christlichsozialen, die das Wort „christlich“ in ihrem Firmenschild noch immer nur als Füllwort für die Besitzenden aufgefaßt haben. Die Macht, welche dem Bürgerium durch die neue Regierungsmehrheit zugefallen ist, will es nun rücksichtslos anwenden, um die Vereinbarungen, auf denen die Sozialversicherung beruht, zu brechen und das ohnehin unzulängliche Gesetz in einer Weise zu verschlechtern, daß es für die Arbeiter und Angestellten fast wertlos wäre. Diefelben Parteien, welche dem Militarismus soeben neue, ungeheure Opfer dargebracht haben, behaupten, Industrie, Gewerbestand und Landwirtschaft könnten die Lasten der Sozialversicherung nicht tragen.

Das Verlangen der in der Regierungsmehrheit international organisierten Arbeiterfeinde geht dahin, eine Reihe von Gruppen aus der Sozialversicherung auszuscheiden, so die Lehrlinge bis zum 17. Lebensjahr, die Hausgehilfinnen und die in der Landwirtschaft vorübergehend beschäftigten Personen. Die Zahl der versicherten Lehrlinge beträgt 240.000, die der in der Hauswirtschaft beschäftigten Versicherten 134.000, und vorübergehend in der Landwirtschaft beschäftigte Arbeiter und Arbeiterinnen gibt es ungefähr 200.000. Dadurch würde mehr als eine halbe Million aus der Versicherung ausgeschlossen werden. Für alle diese Gruppen halten die bürgerlichen Parteien die Versicherung überflüssig. Aber ist etwa der jugendliche Lehrling nicht oft denselben Gefahren der Arbeit ausgesetzt, wie der erwachsene Arbeiter? Es ist keine allzu seltene Erscheinung, daß auch Lehrlinge auf dem Schlachtfelde der Arbeit für ihr ganzes Leben zu Krüppeln werden und sie haben daher gewiß wie jeder andere Anspruch auf eine Invalidenrente. Durch die Ausschcheidung der Lehrlinge unter 17 Jahren würden aber auch die anderen Arbeiter geschädigt werden, denn sie hätten notwendigerweise eine Erhöhung der Beiträge und Herabsetzung der Versorgungsansprüche im allgemeinen zur Folge. Nach der Behauptung der

Der Kampf um die Sozialversicherung.

Manifestationskongress der Gewerkschaften. — Ein Signal zur Abwehr der sozialpolitischen Reaktion.

Die Angriffe der in der gegenwärtigen Regierung vertretenen Bürgerparteien auf die Sozialversicherung rufen immer mehr den geschlossenen Widerstand der gesamten Arbeiter und Angestellten der tschechoslowakischen Republik hervor. Um nun für das Vorgehen der arbeitenden Klasse einheitliche Richtlinien aufzustellen, hatten die großen Gewerkschaftszentralen des Landes eine Tagung nach Prag einberufen, die gestern auf der slowakischen Insel stattfand.

In dem überfüllten, großen Saale eröffnete um halb 11 Uhr namens der Eiderufer Abgeordneter Tayerle die Tagung in deutscher und tschechischer Sprache und gab bekannt, daß es der Zweck des Kongresses sei, die Forderungen der Versicherten zu formulieren. Er schlug zu Vorsitzenden der Tagung Němecel, Tuma und Kosišer vor, deren Wahl einstimmig erfolgte. Der Vorsitzende Němecel gibt hierauf bekannt, daß an diesem Kongress außer den Delegierten der Gewerkschaftszentralen angeschlossenen Verbände, Vertreter der Ministerien für soziale Fürsorge, öffentliche Arbeiten und Gesundheitswesen, der Zentralsozialversicherungsanstalt des Klubs der tschechischen sozialdemokratischen Abgeordneten (Johaniš) der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten (Taub) und des Klubs der tschechischen Sozialisten (Spainy) sowie aller Krankenkassen-Verbände teilnehmen. Die Kundgebung soll ein Protest von mehr als einer Million organisierter Arbeiter sein, gegen die Bestrebungen des Bürgeriums, welches die Absicht hat, der Arbeiterschaft die Errungenschaften der Sozialversicherung zu rauben.

Als erster Referent spricht

Abgeordneter Tayerle.

Er führt unter anderem aus: Auf allen Seiten werden sich die Anzeichen der Reaktion, die es insbesondere auf die Sozialversicherung abgesehen hat. Den bürgerlichen Parteien geht es zunächst um die Abschaffung der Altersversicherung für die Jugendlichen und Hausgehilfinnen, die Verschlechterung der Krankenversicherung und die Beseitigung der Selbstverwaltung der Sozialversicherungsanstalten. Die Brutalität der Agrarier, welche die Kerntruppe der Reaktion bilden, zeigt sich insbesondere in deren Bestreben die Schwangerschaftsunterstützung einzuschränken. Dabei muß festgestellt werden, daß wir durchaus nicht die vollkommenste Sozialversicherung in Europa haben, insbesondere sind uns andere Staaten durch die Arbeitslosenversicherung voraus. Für das Militär gibt der Staat mehr aus als für die ganze soziale Fürsorge. Das empörende ist, daß die Herren von der Regierungsmehrheit bei der Novellierung der Sozialversicherung mit den Gewerkschaften nicht reden. Aber

Feinde der Sozialversicherung soll auch für die Hausgehilfinnen die Versicherung preislos sein, da sie im Falle ihrer Verheiratung alle Ansprüche verlieren. Dem ist entgegenzusetzen, daß nicht alle Hausgehilfinnen eine Versorgung in der Ehe, geschweige eine Versorgung für ihr Alter finden. Die eingezahlten Beiträge brauchen ihnen aber gar nicht verloren zu gehen, denn sie können nach ihrer eventuellen Verheiratung durch Zahlung eines Beitrages von zehn Kronen jährlich ihren Anspruch sichern. Warum gerade die Hausgehilfinnen kein Recht auf Versorgung im Alter und im Falle ihrer Invalidität haben sollen, wird kein sozial oder auch nur menschlich-fühlender Mensch einsehen können. Ebenso sinnlos und grausam ist es, wenn man den in der Landwirtschaft vorübergehend Beschäftigten das Recht der Versicherung aberkennen will. Ist nicht das Los dieser Menschen, die dazu verurteilt sind, niemals dauernde Arbeit zu finden, an und für sich erschütternd. Sollen sie, diese ärmsten Opfer der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, auch noch für dieses traurige Lebensschicksal durch Entzug des Rechtes auf eine Alterspension bestraft werden!

Hand in Hand mit der Hege gegen die Versicherungsansprüche der oben genannten Gruppen steht die Hege gegen die Beitragserhöhung und hierbei suchen die Gegner der Sozialversicherung

es werden Zeiten kommen, wo die Herren froh sein werden, wenn die Gewerkschaften mit ihnen reden werden.

Heute müssen wir uns dessen bewußt sein, daß die Angriffe der Reaktion sehr weitgehende sind und wir dürfen sie nicht unterschätzen. Die herrschenden Klassen der tschechischen Nation mögen nicht vergessen, daß das Unverständnis der Besitzenden vor 300 Jahren zur Schlacht am Weißen Berge geführt hat. Die Arbeiterschaft wird nicht dulden, daß das soziale Unrecht siegt.

Als zweiter Referent spricht:

Abgeordneter Genosse Schäfer.

Die Arbeiterschaft darf nicht überrascht sein von dem Angriff des Bürgeriums. Das Bürgerium nützt die Verschlebung der Machtverhältnisse aus und will jene Errungenschaften abbauen, die unter dem Druck der organisierten Arbeiterschaft zustande gekommen sind. An der wütenden Hege gegen die Sozialversicherung mag man den Wandel in der Stimmung des tschechischen Bürgeriums erkennen. Als das Sozialversicherungsgesetz geschaffen wurde, wurde es von den tschechischen bürgerlichen Parteien als eine Notwendigkeit hingestellt. Sie haben damals gesagt, daß sich eben die Besitzenden der tschechischen Nation von sozialen Rücksichten leiten lassen. Heute reden diese Parteien ganz anders und es ist ein förmlicher Weiruf im Kampfe gegen die Sozialversicherung entstanden. An diesem beteiligen sich auch

die deutsch-bürgerlichen Parteien, die ihren tschechischen Klassengenossen zeigen wollen, daß sie im Kampfe gegen jede soziale Reform verlässlich sind.

Zieht man die Erfahrungen, die man in den wenigen Monaten des Bestandes des Sozialversicherungsgesetzes gemacht hat, zu Verbesserungen bemüht, will man das Gesetz verschlechtern. Die Unternehmer stellen die Sache so dar, als ob sie zu sehr belastet werden, aber sie vergessen, daß ihr Beitrag aus der Arbeit des Arbeiters stammt. Gelingt es dem Kapitalisten ihre Bestrebungen zu verwirklichen, dann wäre dies eine Verminderung des Einflusses der Versicherten auf die Versicherten. Aber je ärger sie es treiben, umso eher wird der Widerstand auch jener Arbeiter erwachen, die heute noch gleichgültig sind.

Wir müssen alle Kräfte in Bewegung setzen, alle unsere Organisationen in den Kampf führen, um die Absichten der Unternehmer zunichte zu machen. Beweisen wir, daß wir stark sind und von gleichem Willen besetzt. Wenn wir so vorgehen, werden die Bäume der Regierungsparteien nicht in den Himmel wachsen.

Als letzter Referent spricht

Abgeordneter Luěny.

auch unter der Arbeiterschaft für ihr Verlangen nach Herabsetzung der Beiträge Stimmung zu machen. Erst zahlen die Unternehmer den Arbeitern wahre Hungerlöhne, dann suchen sie sich auch noch der Verpflichtung, die wahrlich nicht zu hohen Beiträge für Versorgung im Alter zu entziehen!

Die Sozialversicherung kann keinen Anspruch auf Vollkommenheit erheben, es haften ihr sicher Mängel an. Heute aber, wo die kurze Dauer des Bestandes der Sozialversicherung eine Überprüfung dieser Unzulänglichkeiten ausschließt, ist es, von allem andern abgesehen, zumindest verfrüht, an eine Novellierung des Gesetzes schreiten zu wollen. Der herrschenden Reaktion handelt es sich aber auch gar nicht um eine sachliche Prüfung und Feststellung wirklicher Mängel und Härten, sondern nur darum, um jeden Preis das soziale Fürsorgegesetz zu zerstören. Die Arbeiterschaft kann und darf bloßem Tun ihrer Feinde nicht ruhig zusehen. Die Tagung der Gewerkschaften ist ebenso wie es der eintägige Demonstrationstreik der Bergarbeiter war, eine vor der Gesamtheit der Bevölkerung erhobene Einsprache gegen die gewissenlosen Quertreibereien der bürgerlichen Parteien, sie ist aber auch eine ernste Mahnung und Warnung an die Regierung!

Was die bürgerlichen Parteien machen ist ein Treubruch ohnegleichen, denn sie haben das Sozialversicherungsgesetz mitbeschlossen, ein Gesetz, das durchaus nicht alle Hoffnungen der Arbeiter erfüllt hat. Das Gesetz darf nicht verschlechtert werden, denn dies ist ökonomisch ganz unbegründet. Wenn die Agrarier von sozialen Lasten sprechen, so muß dem mit aller Schärfe entgegengehalten werden, daß die Agrarier durch die Zölle für die Kosten der Sozialversicherung mehr als entschädigt wurden.

In der

Debatte

spricht zunächst Šais (Int. Allgem. Verb.), der darlegt, daß im Sozialversicherungsgesetz das Mindestmaß dessen enthalten ist, was die Arbeiterschaft braucht. Der Kampf der Arbeiter muß der Verbesserung des Gesetzes gelten. Den Schluß seiner Rede benützt der Redner zu mehr oder weniger verdeckten Angriffen auf die anderen Gewerkschaften.

Für die Privatangestellten spricht Abgeordneter Klein, der erklärt, daß die Privatangestellten einschneiden die Verbesserung des Pensionsversicherungsgesetzes verlangen. Im Kampfe um die Sozialversicherung werden die Angestellten den Arbeitern Solidarität halten.

Genosse

Jarolím

führt aus, daß nichts die sozialpolitische Reaktion so grell beleuchtet, wie die Tatsache, daß der heutige Kongress notwendig geworden ist. Erst neun Monate besteht die Sozialversicherung und noch 27 Monate werden vergehen, bevor die erste Alters- und Invalidenrente ausbezahlt werden wird. Dennoch wird schon jetzt eine Verschlechterung des Gesetzes geplant. Aber die sozialpolitische Reaktion konzentriert sich nicht auf einen Punkt, sie macht auf allen Gebieten des sozialpolitischen Lebens sich bemerkbar. Auch die

Bergarbeiter

sollen in den Kreis der sozialen Verschlechterung einbezogen werden. Redner bespricht die Ursachen der Krise der Brudersoldaten und hebt hervor, daß das vorhandene Kapital von 120 Millionen durch die Geldentwertung im Kriege auf ein Zehntel des Wertes reduziert wurde. Trotzdem die Bergarbeiter ein halbes Prozent des Kohlenpreises als Prämie bezahlt haben, sollen sie jetzt eines Teiles der erworbenen Rechte einfach beraubt werden. Während Staat und Unternehmer aus der Kohlenproduktion ungeheure Gewinne gezogen haben, wollen sie sich jetzt ihrer Pflicht gegenüber jenen, welche den Reichtum geschaffen haben, entziehen. Während der Staat verachtete Panfen saniert, will er für die Sanierung der Brudersoldaten nichts hergeben. Der Demonstrationstreik der Bergarbeiter vom 21. März war ein Signal, die Bergarbeiter werden alle Mittel anwenden, um den Kampf siegreich zu bestehen.

Auch Lanc (tschech. Nat. Zog.) spricht gegen die Verschlechterung der Bergarbeiter-Versicherung.

Für die Angestellten sprechen dann noch Hajek (Rom.) und Bergmann für die im Deutschen Gewerkschaftsbund vereinigten Angestelltenverbände. Letzterer erklärt, daß die Angestellten ohne Rücksicht darauf, was kommen werde, Schulter an Schulter mit den Arbeitern im Kampfe gegen die Verschlechterung der Sozialversicherung stehen werden. Je schlechter die Sozialversicherung für die Arbeiter, desto schlechter Kranken- und Pensionsversicherung für die Angestellten.

Die Zeiten sind vorbei, wo man dem Angestellten einreden konnte, es gehe ihm umso besser, je schlechter der Arbeiter bezahlt werde.

Die Angestellten verlangen eine gute und wirkliche Pensionsversicherung, an der nun seit 20 Jahren herumwollert wird. Die ganze Novellierung aber hat die Pensionsversicherung verschlechtert, nicht weniger als 95 Prozent der Angestellten sind unterversichert. Die Angestellten brauchen Renten, von denen sie leben können. Zum Schluß erhebt der Redner schärfsten Protest gegen das jüngst vom Abgeordnetenhause beschlossene Zertifikatengesetz. Das wäre nicht einmal im alten Preußen möglich gewesen, wo der Feldwebel den Staat regiert hat.

Es sprechen noch gegen die Verschlechterung der Bergarbeiter-Versicherung: Kofel (Rom.) und Dubis (Verb. d. Bergarb.), womit die Reihe der Redner erschöpft ist.

Die den Teilnehmern gleich zu Beginn der Tagung in tschechischer und deutscher Sprache vorgelegte Resolution, die wir an anderer Stelle veröffentlichen, wird hierauf einstimmig und unter großem Beifall zum Beschluß erhoben und

gleichzeitig der Antrag genehmigt, die Resolution möge vom Präsidium und dem Referenten dem Ministerpräsidenten und dem Minister für soziale Fürsorge überreicht werden.

Hierauf schließt der Vorsitzende Tuma die Tagung mit dem Hinweis darauf, daß es der einmütige Wille der Arbeiterchaft sei, sich gegen die Anschläge der Reaktion zur Wehr zu setzen. Von diesem Kongresse aus müsse der Ruf zum Kampfe ergehen. Es müsse auch die Warnung an die Herrschenden ausgesprochen werden,

mit den Lebensinteressen der Arbeiterchaft nicht zu spielen. Ein großer Kampf steht ein zwischen der Arbeiterchaft und dem Regierungssystem dieses Staates. Dieser Kampf muß aus diesem Saale hinausgetragen werden in die Masse der Arbeiterchaft.

Damit war die erste und würdige Tagung beendet, die als Auftakt des Kampfes der Arbeiterchaft gegen die Reaktion und insbesondere gegen die frechen Anschläge der Herrschenden auf die Sozialversicherung anzusehen ist.

Die Forderungen der Arbeiter und Angestellten im Kampfe um die Sozialversicherung.

Der am 2. April 1927 gemeinsam abgehaltene Gewerkschaftstag weist mit allem Nachdruck alle Angriffe zurück, mit welchen die Gegner bestrebt sind, das nützliche Werk der Sozialversicherung herabzusetzen und alle Bestrebungen, die darauf abzielen, es noch zu verschlechtern. Die Gewerkschaften und die Arbeitnehmer haben das Gesetz über die Sozialversicherung vom 9. Oktober 1924, wenn es auch einige Mängel aufweist, als ein Zeichen der

Die bei der praktischen Durchführung der diversen Gesetze auf dem Gebiet der Sozialversicherung gesammelten Erfahrungen beweisen neuerdings, daß der Ruf nach der einheitlichen Sozialversicherung der Arbeitnehmer für den Fall der Krankheit, des Unfalls, der Invalidität und des Alters allzu begründet war. Die Zersplitterung der Organisation der Sozialversicherung verteuert nicht nur dieselbe, sondern setzt auch ihre Leistungsfähigkeit herab.

Unter Berücksichtigung der allerdingsten Bedürfnisse der Sozialversicherung stellen wir folgende Forderungen

Anerkennung der sozialen Pflichten des Staates und der Gesellschaft gegenüber den alten arbeitsunfähigen Arbeitern

Die Vertreter der Versicherten haben bei der parlamentarischen Durchberatung des Gesetzes eine Reihe von weitgehenden Zugeständnissen gemacht, um nur das gemeinsame Werk der Sozialversicherung zu ermöglichen und sicherzustellen. Es muß daher mit der größten Entrüstung der Versuch der Parteien der neuen Regierungsmehrheit, über die Vereinbarung einfach zur Tagesordnung überzugehen, zurückgewiesen und

Forderungen

I. Allgemeines:

1. Die Selbstverwaltung in allen Instituten der Versicherung.
2. Die Minderung der bisherigen finanziellen Grundlagen, sowohl der Versicherung, die auf Grund des Gesetzes vom 9. Oktober 1924 ausgeht, als auch die, welche auf dem Gesetze über die Pensionsversicherung der Privatangestellten basiert, lechnen wir ab.
3. Die Wahlen in die Sozialversicherungsinstitute, insbesondere in die Bezirkskrankenkassenanstalten sind unverzüglich auszuscheiden und durchzuführen. Zugleich protestieren wir auf das entschiedenste gegen die Ernennung von Verwaltungskommissionen dieser Institute.
4. Der Kongress fordert die unverzügliche und hinreichende gesetzliche Versorgung der Personen über dem 60. Lebensjahre, welche durch das Gesetz vom 9. Oktober 1924 aus der Versicherung der Arbeiter ausgeschlossen wurden.
5. Das freie Vermögen der Sozialversicherungsinstitute ist einzeln und allein nur in gemeinnützigen Unternehmungen anzulegen. Die Aufsicht des Finanzministeriums über die Wirtschaft der Zentrale der Sozialversicherung ist zu beseitigen.

II. In der Arbeiterversicherung verlangen wir:

1. Die Krankenunterstützung ist vom 1. Tage der Erkrankung angefangen zu gewähren. Desgleichen ist die Krankenunterstützung auch für die ersten zwei Sonntage zu gewähren, wenn die Krankheit nicht länger als 14 Tage dauert.
2. Es sind neuerdings erhöhte Lohnklassen einzuführen, damit der Anspruch auf eine höhere Unterstützung dem Versicherten garantiert werden kann.
3. Die Krankenversicherung ist zu vereinigen und insbesondere soll von weiteren Bildungen neuer Krankenkassen der Landarbeiter Abstand genommen werden.
4. Der Anspruch auf die gesetzliche Unterstützung der Witwen ist auch den Frauen der Versicherten zu sichern.
5. Den Witwen ist in der Sozialversicherung der unbedingte Anspruch auf die Rente zu garantieren.

gegen das Streben nach Verschlechterung des Gesetzes in materieller und organisatorischer Beziehung der schärfste Protest eingelegt werden.

Diese Bestrebungen sind umso mehr zu verurteilen, als über die Wirkungen des Gesetzes nach der kurzen Zeit des Bestandes ein abschließendes Urteil nicht abgegeben werden kann. Es ist eine Verkennung aller sozialen und staatlichen Notwendigkeiten, wenn jetzt der Versuch unternommen wird, irgendwelche Änderungen des Gesetzes vorzunehmen und die sozial bedrängtesten Schichten aus der Versicherung auszuschleiden. Eine derartige Absicht kann nur aus engherziger, kurzfristiger, parteigehässiger Einstellung resultieren, deren Verwirklichung den ganzen Sinn der Sozialversicherung, die in erster Linie dem Schutze der sozial und wirtschaftlich bedrängtesten dienen soll, in das Gegenteil umkehren würde.

Wir erklären mit allem Nachdruck, daß wir die Sozialversicherung keineswegs als ein Werk ansehen, das nicht verbesserungsbedürftig wäre, sondern, daß wir vielmehr festhalten müssen, daß die Arbeiterchaft mit diesen Bestimmungen des Gesetzes nicht einverstanden ist. Das Streben aller, die also die Sozialversicherung ernstlich wollen, muß dahin gerichtet sein

die Mängel des Gesetzes,

soweit sie sich gegen die materiellen Rechte der Mitglieder richten, soweit sie eine Einschränkung der Selbstverwaltung bedeuten zu beheben.

Die Vertreter der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter vertreten in Verdrüsslichkeit die Aufgaben der Sozialversicherung die Auffassung, daß die Selbstverwaltung in den Institutionen der Sozialversicherung einzig und allein die Gewähr für eine Prosperität der Sozialversicherung zu bieten vermag.

6. Die Altersgrenze für die Altersrente ist auf das 60. Lebensjahr herabzusetzen.
7. Die Arbeiterunfallversicherung ist zu reformieren und auch auf die Land- und Forstarbeiter auszudehnen.

III. In der Versicherung der Privatangestellten verlangt der Kongress:

1. Die Reform der Pensionsversicherung ist mit aller Beschleunigung als höchst dringend durchzuführen.
2. Der Umfang der Versicherten ist streng zu begrenzen, wobei die erworbenen Rechte zu berücksichtigen sind.
3. Die Einkommensgrenze ist mit mindestens Ks 30.000.— jährlich festzusetzen.
4. Die Altersversicherten sind den Neerversicherten gleichzustellen.

IV. In der Bergarbeiterversicherung

lehnen wir jede solche Reform der Versicherung ab, welche eine Verschlechterung der Ansprüche der Provisionsisten bedeuten würde, welche ohnedies sehr beschränkt und herabgesetzt wurden. Wir protestieren auf das entschiedenste gegen die Herabsetzung der Rente jener Bergarbeiter, die sich bereits im Stande der Provisionsisten befinden, sowie ihrer Angehörigen. Desgleichen protestieren wir gegen die Verschneidung der erworbenen Rechte der aktiven Mitglieder der Bruderladen und gegen die beabsichtigte Verschlechterung der Witwen- und Waisenversicherung.

Demgegenüber fordern wir:

1. Das Bruderladen-Gesetz ist zu novellieren, damit die fälligen Renten in der bisherigen Höhe zur Auszahlung gelangen, die erworbenen Rechte der Mitglieder, ihrer Frauen und Kinder unberührt bleiben. Der Aufwand ist aus den Mitteln des Staates und der Grubenbesitzer zu decken.
 2. Zur Ausarbeitung der Anträge auf Regelung der Bergarbeiterversicherung und seiner Sicherstellung sind auch die Vertreter der Gewerkschaften der Bergarbeiter und Vertreter der Gewerkschaftszentralen zuzuziehen.
- Der Kongress verdrüsselt diese Forderungen der Arbeiter und spricht zugleich den Wunsch aus, daß die Verwaltung der Sozialen Institute, insbesondere der Krankenversicherungsinstitute, den Versicherten mit Verständnis entgegenkommen und das Gesetz, soweit dies in ihrer Macht liegt, in der liberalsten Weise auszuliegen.

Wir stellen an die Nationalversammlung und die Regierung das Verlangen, den Forderungen, die wir erhoben haben, die notwendige Beachtung zu schenken und dafür Sorge zu tragen, daß das Recht empfänden der Bevölkerung nicht in seinen Grundfesten erschüttert wird.

Wir warnen davor, daß die parteiischen und egoistischen Standesinteressen der zeitweisen Regierungs- und Parlamentsmehrheit mehr Verständnis finden sollen, als die sozialen und wirtschaftlichen Interessen der breiten Schichten der Bevölkerung. Von den sozialistischen Klubs der Nationalversammlung erwarten wir, daß sie die angeführten Forderungen akzeptieren und in den gesetzgebenden Körperschaften verteidigen und unterstützen werden. Den Arbeitern, Angestellten und Beamten rufen wir zu:

Seid ständig bereit zur Verteidigung Eurer Rechte!

Die Bestrebungen nach der Verschlechterung der Sozialversicherung sind nur ein Bestandteil des systematischen Angriffes der vereinigten Reaktion auf die Arbeiterklasse. Beachtet die Weisungen der Gewerkschaften und laßt nicht zu, daß in diesem Staate die soziale Reaktion über das soziale Verständnis und die Gerechtigkeit siegt!

Fascistische Freiheit!

Rom, 1. April. In einem Leitartikel teilt „Lavoro d'Italia“ mit, daß die italienische Regierung auf der internationalen Arbeitskonferenz keinerlei Hilfe gegen die fascistischen Syndikate und ihre Vertreter dulden werde. Sollte diesmal die internationale Arbeitskonferenz auch nur einen einfachen Protest von Seiten der im Auslande weilenden italienischen Sozialisten gegen die fascistischen Arbeitervertreter annehmen, würde die italienische Regierung offiziell beim Völkerbunde vorstellig werden und sich weigern, Beiträge an das Bureau international du travail zu zahlen. Zum Schlusse verlangt der Leitartikel die Entlassung des früheren sozialistischen Abgeordneten Cabrini aus dem Beamtenstande des Bureau international du travail.

Inland.

Die schwedischen Krankenkassen für den Schutz der Sozialversicherung.

Freitag fand im Prager Repräsentationshaus eine außerordentliche Tagung des Zentralverbandes der schwedischen Krankenkassen statt, die sich vor allem mit den Anschlägen der Bürgerkoalition auf die Sozialversicherung befaßte. Der Kongress war von 90 Krankenversicherungsinstituten mit 230 Delegierten besetzt worden. Nach der Begrüßung durch den Abgeordneten Johannis ergriff der frühere Fürsorgeminister Genosse Dr. Winter das Wort. Er wies vor allem auf die Rolle der Krankenkassen im Kampf um die Schaffung und Durchführung der Sozialversicherung hin, zeigte auf, wie die psychologischen Widerstände in einzelnen Kreisen der arbeitenden Bevölkerung, die man übrigens überschätzt hatte, zu beseitigen sind, und stellte dann einige Forderungen auf, die von den Kassen wie von der Arbeiterchaft erhoben werden müssen. Eine Novellierung des Gesetzes liege im Sinne der Arbeiter, die schon während der Verhandlungen genug Konzessionen machen mußten und eine Verbesserung des Gesetzes verlangen müssen.

Die Novellierungsforderungen der Bürgerpartei laufen aber auf einen Anschlag gegen das Gesetz hinaus und dieser Angriff muß rechtzeitig abgewehrt werden.

Der Kongress nahm dann vier Resolutionen an, in denen die Forderungen der Krankenkassen genau formuliert werden. Die erste betont die Notwendigkeit der Gesetzesverbesserung unter Ablehnung der Novellierungsanträge, an denen die Mehrheitsparteien arbeiten. Die zweite Entschließung hebt die Forderungen der Krankenkassen hervor und setzt jene Forderungen zum Ziel, die bei der parlamentarischen Beratung des Gesetzes fallen gelassen wurden, die dritte setzt sich für die Beschleunigung des Erlasses an die Krankenkassen durch die Zentralsozialversicherungsanstalt ein und die vierte enthält Forderungen administrativer und organisatorischer Natur.

Beginn der Wälderreform. Proger Blättermeldungen zufolge, fand am Freitag eine Sitzung des Verwaltungsausschusses des Vodenamtes statt, wobei Präsident Wozenilek über die Durchführung der Wälderreform referierte, welche schon in nächster Zeit in Angriff genommen werden soll.

Die grinsende Trabe.

Roman von Victor Hugo.
20 Aus dem Französischen übersetzt von Eva Schumann.

Als der Junge den Wolf in der Hütte erblickte, wickelte er sich aus dem Vordersell heraus und stellte sich aufrecht vor die Kleine hin, die noch im tiefsten Schlaf lag.

Ursus hatte gerade die Laterne wieder an ihren Hals gehängt; schweigend und langsam schnalzte er seinen Hintern in dem Arzibisch los und legte ihn auf ein Brett. Er blickte ins Leere und schien überhaupt nichts zu sehen. Jemand etwas bewegte ihn tief. Endlich brachen seine Gedanken wie gewöhnlich in lebhaften Worten hervor. Er rief:

„De hat es nun sicher gut. Tot — tot.“

Er blickte sich, legte eine Schaufel Torf auf und murmelte vor sich hin, während er den Ofen säuberte.

„Das war ein schweres — id Arbeit, sie zu finden. Die unbekannte Vorkelt hatte sie zwei Fuß tief im Schnee vergraben. Ohne Homo, der mit seiner Nase so deutlich sieht wie Christoph Kolumbus mit seinem Geist. Stünde ich jetzt noch dort und wählte in Schnee herum und spielte Verstecken mit der Toten. Wie alt sie war! Ich hab die Hand angefaßt — wie Stein. Und das Schweigen in ihren Augen! Wie kann man nur so töricht sein, zu sterben und ein Kind zu hinterlassen! Das wird kein Tag lang in dieser Schachtel zu hauen. Eine nette Überraschung! Wo hat ich ich? Kamill! Nymen und Mädel.“

Während Ursus so vor sich hin redete, r Homo an den Ofen herangefaselt. Die Hand der schlafenden Kleinen hing aus der Ritze heraus

neben dem Ofen. Der Wolf machte sich daran, diese Hand zu leden.

So faust leckte er sie, daß die Kleine nicht aufwachte.

Ursus drehte sich um.

„Recht so, Homo. Ich bin der Vater, und du bist der Onkel.“

Dann wachte er sich wieder seiner Beschäftigung zu, die dem Philosophen so wohl ansteht: das Feuer zu schüren; er fuhr fort in seinem Selbstgespräch:

„Also abgemacht. Annahme an Kindesstatt. Und Homo scheint übrigens ja ganz einverstanden.“

Er richtete sich auf.

„Wohnte wissen, wer die Verantwortung trägt für diese Tote. Die Menschen? oder...“

Er blickte ins Leere, und seine Lippen murmelten:

„... oder du?“

Dann neigte er den Kopf wie unter einer schweren Last und sprach weiter:

„Die Nacht hat sich die Mühe gemacht, diese Frau zu töten.“

Als er sich wieder aufrichtete, fiel sein Blick auf das Gesicht des Knaben, der ihm zuhörte. Parisch fuhr Ursus ihn an:

„Was hast du zu lachen?“

„Ich lache ja gar nicht“, antwortete der Junge.

Wie ein Stoß ging es durch Ursus hin; er starrte das Kind an, schwie eine Weile und sagte:

„Dann bist du fürchterlich.“

In der Nacht war es in der Hütte so dunkel gewesen, daß Ursus das Gesicht des Jungen noch nicht gesehen hatte. Der helle Tag zeigte es ihm.

Er legte dem Kind beide Hände auf die Schultern und sah es an mit stets wachsender Schmerzempfindung.

„Lache doch nicht so!“ sagte er.

„Ach lache nicht!“, erwiderte das Kind.

Ursus erzitterte von Kopf bis zu Füßen.

„Du lachst, sag ich.“

Dann schüttelte er das Kind in seinen Armen, voll Wut — oder war es Mitleid? — und fragte bestig:

„Wer hat dir das getan?“

Das Kind antwortete:

„Ich weiß nicht, was Ihr meint.“

Ursus fragte weiter:

„Zeit wann hast du dieses Lachen?“

„Ich bin immer so gewesen“, sagte das Kind.

Ursus drehte sich nach der Ritze um und sagte halbblau:

„Ich dachte, dieses Geschäft würde nicht mehr betrieben.“

Vom Kopfende des Bettes nahm er ganz behutsam, um die Kleine nicht aufzuwecken, das Buch, das er ihr als Kissen unter den Kopf geschoben hatte.

„Schlagen wir's nach“, murmelte er.

Es war ein Follband, in welches Pergament gebunden. Er blätterte mit dem Daumen, hielt bei einer bestimmten Seite inne, legte das Buch ganz aufgeschlagen auf den Ofen und las:

... De Denasatis. — Da haben wir's.“

Und er fuhr fort:

„Bucca fissa usque ad aures, genzivis denudatis, nasoque murdrato, masca eris, et ridebis semper.“

Das ist es.“

Und er legte das Buch auf eins der Bretter und murmelte:

„Eine Geschichte, der man besser nicht auf den Grund geht. Bleiben wir an der Oberfläche. Lache, mein Junge.“

*) Wenn die Wade gespalten ist bis zu den Ohren, die Zähne entblößt sind und die Nase breitgezogen ist, wirst du eine Waise sein und immerfort grinsen.

Das kleine Mädchen erwachte. Ihr „Guten Morgen“ war ein Schrei.

„Vorwärts, Amme, gib ihr die Brust“, sagte Ursus.

Die Kleine hatte sich aufgesetzt. Ursus nahm die Flasche vom Ofen und steckte sie ihr in den Mund.

In diesem Augenblick ging die Sonne auf. Gerade hob sie sich über den Horizont. Ihr rotleuchtender Strahl drang durchs Fenster und traf gerade das Gesicht des kleinen Mädchens. Die Augen des Kindes blickten starr in die Sonne und warfen zwei Spiegel gleich die purpurne Rundung zurück. Aber Augen und Pupillen blißen unbeweglich.

„Sieh da“, sagte Ursus, „sie ist blind.“

Zweiter Teil.
Auf Befehl des Königs.
Erstes Buch.

Ewig gegenwärtig ist die Vergangenheit; In den Menschen spiegelt sich der Mensch.

In jenen Zeiten ging eine alte Erinnerung um: die Erinnerung an Lord Binnäus Clancharlie.

Baron Binnäus Clancharlie, ein Zeitgenosse Cromwells, war einer, der — übrigens sehr wenig zahlreichen — Patrien von England, die sich für die Republik erklärt hatten. Diese Stellungnahme mochte ihre Gründe haben und läßt sich allenfalls auf dem augenblicklichen Sieg der Republik erklären. Es war ganz einleuchtend, daß Lord Clancharlie auf der Seite der Republik stand, solange die Republik die Oberhand hatte. Aber nachdem die Revolution vorübergegangen und die parlamentarische Regierung gestürzt war, hatte Lord Clancharlie seine Haltung nicht aufgegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Vor dem Bruderkrieg im Kanton-Lager?

Neuter meldet die Ablehnung Tchang-Kai-Scheks. — Fortschritte der Südarmee. — Die Großmächte fordern Genugtuung für Kantoning.

Shanghai, 1. April (Neuter). Es verlautet, daß der Oberbefehlshaber der nationalistischen Truppen Tchang-Kai-Schek von der nationalistischen Regierung des Oberbefehles entbunden worden ist. Die Kantonener Regierung beabsichtigt, ein Kommando über die Vorkommnisse in Kantoning zu erteilen.

London, 2. April. In der Meldung des Reuterschen Büros, daß General Tchang-Kai-Schek von der Kantonener Regierung der Funktion des Oberkommandanten der Südarmee entbunden wurde, erzählt „Daily Express“:

„Tchang-Kai-Schek hat diese Maßnahmen der Kantonregierung geahndet und seine Generale einberufen, um einen Aufstand vorzubereiten, durch welchen alle kommunistischen Führer aus China ausgewiesen werden sollen.“

Shanghai, 2. April (Neuter). Shanghai und Kanton sind jetzt fest in der Hand der Südarmee, deren Fahne sich den Weg nach Norden zum Gelben Fluß bahnt. Die Vorhut der Südarmee hat bereits Fengyang, das etwa 25 Meilen von Peking entfernt ist, erreicht, wo die Schantungstruppen konzentriert sind. Kleine Abteilungen sollen bereits bis hinter Peking vorgezogen sein.

Ausländische militärische Fachleute sind der Meinung, daß der Vormarsch der Südarmee vor Tschangkau auf starken Widerstand stoßen wird. Tschangkau liegt ungefähr 280 Kilometer nordwestlich von Kantoning und ist eine wichtige Eisenbahnknotenstation, die südlich nach Kantoning, nördlich nach Tientsin und westlich nach Luangshu führt. Es handelt sich um einen so wichtigen strategischen Punkt, daß ihn Tchang-Kai-Schek entweder um jeden Preis halten muß oder auf seine dominierende Stellung in Nordchina verzichten müssen. Fast die Hälfte der Nordarmee Tchang-Kai-Scheks gräbt sich bei Tschangkau ein.

London, 2. April. „Daily Mail“ zufolge dürfte die gemeinsame Note, die von Großbritannien, Amerika und Japan unverzüglich an die Kantonregierung gesandt werden soll, folgende Forderungen enthalten: Verhaftung und Bestrafung aller, die an den in Kantoning begangenen Verbrechen beteiligt sind, finanzielle Entschädigung für das Leben der Getöteten und für die anderen Personen zugefügten Verletzungen, sowie für den Schaden an fremdem Eigentum, Entschuldigung von Seiten der Kantonbehörden einschließlich der Offiziere, welche die Truppen befehligten, sowie die Ehrenbeziehung vor den Nationalflaggen der Mächte durch die Kantontruppen.

Wie der Besitzbürgerblock im Reich regiert.

Ueberall die gleiche Methode.

Berlin, 2. April (Eigenbericht). In der heutigen Reichstags-Sitzung wurde trotz dem entschiedenen Einspruch der Sozialdemokraten beschlossen, die Erhöhung der Hauszinssteuer um je 10 Prozent am 1. April und am 1. Oktober durchzuführen, was eine neuerliche Erhöhung der Mieten zur Folge hat.

Die süddeutschen Staaten, insbesondere Bayern, errangen einen großen Erfolg durch die Zuweisung größerer Beträge aus der Biersteuer an die Bundesstaaten. Das Reich verzichtet auf etwa 40 Millionen Mark jährlich zugunsten der Länder. Der preussische Ministerpräsident erhob scharfen Protest gegen dieses Vorgehen. Er verwies vor allem darauf, daß Preußen vom Reich fast nichts zur Gutmachung der Kriegsschäden erhalten habe, während die weniger betroffenen süddeutschen Staaten große Summen erhielten.

In erster Lesung verhandelte der Reichstag das neue Arbeitszeitgesetz, das eigentlich eine Neuaufgabe des alten ist und den Arbeitnehmern wieder zahlreiche Handhaben zur Durchbrechung des Achtstundentages gibt. Für die Sozialdemokraten sprach Grafmann, der erklärte, daß die Arbeiter und Angestellten um so heftiger für die Wiederherstellung des Achtstundentages würden. Die Unternehmer und die Bürgerparteien mögen den Aufruf der Gewerkschaften gegen die Ueberstundenarbeit als eine letzte Warnung auffassen.

Henderson antwortet Bethlen.

London, 1. April. In der Zeitung seines Wahlkreises veröffentlicht Henderson eine ausführliche Antwort auf Bethlen. Er stellt zunächst fest, daß die ungarische Regierung eine kaum verlässliche Form von Diktatur darstellt, die ebenso leicht in einen habsburgischen Absolutismus zurückverwandelt werden könne, wenn die Rückkehr des habsburgischen Präzidenten möglich wäre. In Ungarn

herrschte weder Freiheit der Presse noch der Organisation, noch Freiheit der Rede.

Henderson geht dann auf die letzten ungarischen Wahlen ein, wobei er seine Kritik mit einer Reihe von Zitate aus konservativen Blättern belegt. Er wendet sich gegen Bethlen wegen der Verfolgung des Abgeordneten Peyer und stellt fest, daß sich sein Telegramm besonders gegen den Mißbrauch des Ausnahmestandes gerichtet habe. Henderson schließt mit folgenden Worten: Ich hoffe, daß Bethlen die Appelle und Proteste, die ihm aus der ganzen Welt zukommen, mit offenem Ohr hört. Kein Politiker an verantwortlicher Stellung mischt sich gern in die Angelegenheiten eines anderen Landes, ohne genügenden Anlaß zu haben. Aber wo politische und wirtschaftliche Freiheit nicht mehr existiert, kennt die moralische Verantwortung der Demokratie keine Landesgrenzen mehr. Sie muß denjenigen helfen, die sich selbst nicht helfen können.

Ein eifriger Falzist — aber ein schlechter Finanzminister.

London, 2. April. Der „Daily Chronicle“ fordert angesichts des Budgetsitzes von etwa 36½ Millionen Pfund Sterling den Rücktritt des Schatzkanzlers Churchill, weil es ihm nicht gelungen sei, die Ausgaben herabzusetzen und Ersparnisse zu erzielen. Auch andere liberale Blätter wie „Daily News“ und „Westminster Gazette“ werfen der Regierung Extravaganz vor.

Devienturie.

Prager Kurse am 2. April.

	Geld	Ware
100 holländische Gulden	1348.75	1284.75
100 Reichsmark	708.40	802.40
100 Belgas	408.62 1/2	471.62 1/2
100 Schweizer Francs	618.75	611.75
1 Pfund Sterling	163.45	164.65
100 Lire	159.0	160.00
1 Dollar	33.61 1/2	33.91 1/2
100 französische Francs	182.-	183.20
100 Tolar	59.38 1/2	59.73 1/2
100 Kronen	583.87 1/2	592.87 1/2
100 polnische Hlotz	376.90	379.90
100 Schilling	474.52 1/2	477.62 1/2

Die albanische Gefahrenquelle.

Von Hermann Wendel.

In einer Straße der Vorstadt brennt es, und der Magistrat sitzt gemütsnahgig beieinander und berät über die Zusammenziehung und Ausrüstung der Feuerwehreinheit, die das Löschwerk zu übernehmen hat — so ist im Augenblick das Verhältnis der Großmächte zu dem Streitfall zwischen Italien und Südserbien wegen Albanien. Zehn Tage sind verstrichen, seit die ersten Alarmrufe ertönten, und Wertes ist nichts geschehen. Den in Belgrad angelegten Gedanken, eine internationale Untersuchungskommission an die albanische Grenze zu entsenden, hat man glücklich fallen lassen und versucht jetzt, die italienische und südserbische Regierung zu unmittelbarer Aussprache an einen Tisch zu dringen. Hoffentlich gelingt es, ehe irgendwo ein Gewehr losgegangen ist. Vom Völkerbund in diesem Zusammenhang zu reden, ist Verlogenheit.

Aber selbst wenn der Konflikt, nach dem es jetzt in Europa brenzlich riecht, glatt und gütlich beigelegt wird, ist nur Zeit gewonnen, sonst nichts. Bleibt alles beim Alten, so kann auch der prophethisch Unbegabte mit Sicherheit voraussagen, daß über kurz oder lang an der gleichen Stelle die Klammern abermals entporzungen werden. Ob es dann glückt, sie zu lösen, oder ob sie wiederholt weitergreifen wird, entgeht sich jeder menschlichen Berechnung. Wenn dabei der Pakt von Tirana als Quelle des Übels bezeichnet wird, so gibt er in der Tat dem Mussolinismus die Gelegenheit, wann immer es ihm beliebt, einen Balkanbruch herbeizuführen; seit dem November 1926 führt von Rom eine Linie nach Tirana, wo sie in einer gefüllten Pulverkammer endet. Es sind denn schon Vorkläge aufgetaucht, dem Vertrag, durch den sich Italien einseitig zum Protektor Albanien aufwirft, seinen Stachel zu nehmen, indem Südserbien ihm als zweiter Bürge der Unabhängigkeit des Schipetarenlandes beiträgt. Aber damit wäre nur ein wackliges Provisorium geschaffen, das, wie etwa von 1864 bis 1866 das Kondominium Preußens und Oesterreichs in Schleswig-Holstein, die keine neuen bedrohlichen Zwischenfälle in sich trüge. Auch liegt der Eiterherd sicher, als daß er mit Aenderung von ein paar Paragraphen eines papierernen Vertrages zu beizugehen wäre. Denn der wahre Quell des Übels ist, ohne Umschweife gesprochen, die „Selbständigkeit“, die „Souveränität“, die eigene Staatlichkeit Albanien!

Als auf der Londoner Konferenz von 1913 die Großmächte, genauer: der österreichische und der italienische Imperialismus, die sich damit das Land für später auf Eis zu legen gedachten, die Gründung des albanischen Staates beschlossen, schlugen die wenigen Kenner der Frage entsetzt die Hände über dem Kopf zusammen. Denn nirgends in der Welt gab es und gibt es so an Bausteinen und Mörkel für einen lebensfähigen Staat wie in diesem Gebiet, das bis 1912 die verödetste Provinz der europäischen Türkei war. Die Germanen und Gallier zur Zeit Cäsars standen in vielem auf einer höheren Kulturstufe als die Stämme Nordalbanien, die, hinter den Wällen ihrer hochgehürge verschützt, bis auf diesen Tag die Verfassung der Urzeit bewahrt haben; in ihnen sah Friedrich Engels vor zwei Jahrhunderten sehr wenig für die Zivilisation vorbereitete Barbaren, die jede benachbarte Regierung wegen ihrer räuberischen Gewohnheiten in strengster militärischer Unterwerfung halten müsse, „bis der industrielle Fortschritt in den umgebenden Gebieten ihnen Beschäftigung als Wasserschöpfer oder Holzhauer geben wird. Liegt der Begriff

Staat ganz außerhalb der Vorstellungswelt dieser hinterwäldlerischen Genügensoffen, so spiegelt er sich auch in den Köpfen der herrschenden Schicht, der Feudalherren Mittelalbanien, deren Dolmetsch Ahmed Beg Bogu ist, sehr eigenartig. Der Staat ist für sie höchstens ein Mittel, ihre vererbten Pachtbauern in einem Zustand zu halten, der der Leibeigenschaft näher kommt, als einem anderen Arbeitsverhältnis. Aber auch diese Hinterlassen der albanischen Grundherren in ihrer Juridischen Unfähigkeit und Verflämung sind ganz ungeeignet, die den Staat tragende Klasse abzugeben. Eine Freiwerenschaft aber, ein Bürgertum fehlt. So konnte ein erster Versuch wie Thopia keinen Eindruck von der Wirkung der Staatsgründung im Lande dahin zusammenfassen: „Nirgends war der staatenbildende einseitige Wille eines Volkes zu sehen, das sein nationales Ideal der Verwirklichung nahegebracht sieht; die historische Bedeutung der seiner kommenden Aufgabe war im Volke unbemerkt geblieben.“

Aufs Haar genau so ist es noch heute. Die äußeren Attribute des Staates wie Fahne, Wappen und Briefmarken fehlen Albanien zwar nicht, aber dahinter steht nichts, was einem europäischen Staatswesen auch nur von fern gleiche. Nichts etwa ist lächerlicher als die Nachricht, die dieser Tage durch die Presse ging, daß in Albanien „zwei Jahrgänge Reservisten“ einberufen worden seien, denn in einem Lande ohne Ständesämter, ohne Bezirkskommandos, ohne Stammrollen, ohne allgemeine Wehrpflicht, mit 99.99 Prozent Analphabeten, was heißt da Jahrgang, Reservist und Einberufung? Nur eine rücksichtslos durchgeführte Bauernbefreiung vermöchte den Rohstoff eines Staatsvolks zu schaffen, wie es in allen anderen Völkern der Welt der Fall war, aber zu einer durchgreifenden Agrarreform sind die Grundherren aus Selbstsucht, die Pachtbauern aus Ohnmacht unfähig. Was auch Parlament! Was Verfassung! Was Republik! Ahmed Beg Bogu stützt ganz wie ein Feudalherren des Mittelalters seine Diktatur auf seine Gefolgsleute aus den Gauen Mati und Dibra und ist im übrigen um so eher bereit, die „Souveränität“ seines Staates, Stück für Stück um dreißig Silberlinge, an die Italiener loszuschlagen, als die öffentlichen Einkünfte nur flüchtig statt zu frudeln. So lange in einem so geschichteten sozialen Erdreich dieses politische System wurzelt, bleibt Albanien ein Janfappel zwischen Rom und Belgrad, eine Vene des italienischen Imperialismus, ein internationaler Gefahrenherd erster Ordnung.

Was also tun? Um die europäischen Mächte und Eroberungspolitik vom Balkan auszuschalten, habe ich seit 1912 die Aufteilung Albanien unter seine Nachbarn Serbien und Griechenland verfolgt; auch Karl Rauffy näherte sich dieser Lösung, als er während des Weltkrieges zu der Erkenntnis kam, daß es vorderhand unmöglich sei, aus Albanien einen modernen selbständigen Staat zu machen. Heute freilich ist eine Aufteilung des Landes nicht mehr durchführbar. Aber eine andere dringende Notwendigkeit: daß Albanien seiner eingebildeten „Souveränität“ entkleidet und unter die Verwaltung des Völkerbundes gestellt wird!

Aber nichts hindert die Sozialdemokratie, mit dieser Forderung wegwandern vorzugehen, denn nichts an ihr widerspricht dem Wesen des Sozialismus. Zum Teufel ginge nur das „Recht“ eines Hundes mittelalterlicher Feudalfamilien, ihrem eigenen Volk das Fell über die Ohren zu ziehen; dieses Volk atmete dankbar auf, wenn ihm das schwere Joch des Feudalismus vom Nacken gewälzt würde und künftigen Konflikten von der Art des jetzigen wäre ein Kiesel vorgehoben. Internationalisierung Albanien sollte deshalb auch die Parole der am Sonntag in Paris zusammengetretenen Exekutive der Internationale sein.

Soz. Pressedienst.

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Montag.

Bras. 219. 11: Schallplattenmusik. 11.40: Landwirtschaftlicher Rundfunk und Zeitungslesung. 12.05: Vorträge. 12.15: Mittagskonzert. 1. Suppe; Baccaccio. 2. Bistrot; Humoreske. 3. Walzer; Jullia. 4. Urtuch; Zwei schwebende Längs. 5. Wald; Im Wintergarten. 6. Ball; Josef, ad. Josef. 7. Volant; Lied. 13.30: Vorträge. 16.45: Vorträge und Kopiermaschinen. 17: Nachmittagskonzert. 18: Kinderlieder. 18.30: Deutsche Sendung. Wetterbericht und Tagesneuigkeiten vom Reichsradio, hierauf: Dr. Josef Zafi: Politik und Wirtschaft. 19: Vorträge: Genossenschaftliche Gesundheitswesen. 19.15: Vorträge: Heber Gesellschaften. 19.30: Landwirtschaftlicher Rundfunk. 20: Vorträge: Vorträge und Wettervorhersage. 20.05: Die Genossenschaft. 20.15: Vorträge: Heber Gesellschaften. 20.30: Vorträge: Heber Gesellschaften. 20.45: Vorträge: Heber Gesellschaften. 21.00: Vorträge: Heber Gesellschaften. 21.15: Vorträge: Heber Gesellschaften. 21.30: Vorträge: Heber Gesellschaften. 21.45: Vorträge: Heber Gesellschaften. 22.00: Vorträge: Heber Gesellschaften. 22.15: Vorträge: Heber Gesellschaften. 22.30: Vorträge: Heber Gesellschaften. 22.45: Vorträge: Heber Gesellschaften. 23.00: Vorträge: Heber Gesellschaften. 23.15: Vorträge: Heber Gesellschaften. 23.30: Vorträge: Heber Gesellschaften. 23.45: Vorträge: Heber Gesellschaften. 24.00: Vorträge: Heber Gesellschaften.

Tauent. 1900. 14: Orgelkonzert. 16.45: Konzert. 20.15: Klavierkonzert. 20.45: Winterabend. 22.35: Orgel. 24: Tanzmusik.

Deutschland. 12.00: 14.30: 16.30: 18.30: 20.30: 22.30: 24.00: 25.00: 26.00: 27.00: 28.00: 29.00: 30.00: 31.00: 32.00: 33.00: 34.00: 35.00: 36.00: 37.00: 38.00: 39.00: 40.00: 41.00: 42.00: 43.00: 44.00: 45.00: 46.00: 47.00: 48.00: 49.00: 50.00: 51.00: 52.00: 53.00: 54.00: 55.00: 56.00: 57.00: 58.00: 59.00: 60.00: 61.00: 62.00: 63.00: 64.00: 65.00: 66.00: 67.00: 68.00: 69.00: 70.00: 71.00: 72.00: 73.00: 74.00: 75.00: 76.00: 77.00: 78.00: 79.00: 80.00: 81.00: 82.00: 83.00: 84.00: 85.00: 86.00: 87.00: 88.00: 89.00: 90.00: 91.00: 92.00: 93.00: 94.00: 95.00: 96.00: 97.00: 98.00: 99.00: 100.00: 101.00: 102.00: 103.00: 104.00: 105.00: 106.00: 107.00: 108.00: 109.00: 110.00: 111.00: 112.00: 113.00: 114.00: 115.00: 116.00: 117.00: 118.00: 119.00: 120.00: 121.00: 122.00: 123.00: 124.00: 125.00: 126.00: 127.00: 128.00: 129.00: 130.00: 131.00: 132.00: 133.00: 134.00: 135.00: 136.00: 137.00: 138.00: 139.00: 140.00: 141.00: 142.00: 143.00: 144.00: 145.00: 146.00: 147.00: 148.00: 149.00: 150.00: 151.00: 152.00: 153.00: 154.00: 155.00: 156.00: 157.00: 158.00: 159.00: 160.00: 161.00: 162.00: 163.00: 164.00: 165.00: 166.00: 167.00: 168.00: 169.00: 170.00: 171.00: 172.00: 173.00: 174.00: 175.00: 176.00: 177.00: 178.00: 179.00: 180.00: 181.00: 182.00: 183.00: 184.00: 185.00: 186.00: 187.00: 188.00: 189.00: 190.00: 191.00: 192.00: 193.00: 194.00: 195.00: 196.00: 197.00: 198.00: 199.00: 200.00: 201.00: 202.00: 203.00: 204.00: 205.00: 206.00: 207.00: 208.00: 209.00: 210.00: 211.00: 212.00: 213.00: 214.00: 215.00: 216.00: 217.00: 218.00: 219.00: 220.00: 221.00: 222.00: 223.00: 224.00: 225.00: 226.00: 227.00: 228.00: 229.00: 230.00: 231.00: 232.00: 233.00: 234.00: 235.00: 236.00: 237.00: 238.00: 239.00: 240.00: 241.00: 242.00: 243.00: 244.00: 245.00: 246.00: 247.00: 248.00: 249.00: 250.00: 251.00: 252.00: 253.00: 254.00: 255.00: 256.00: 257.00: 258.00: 259.00: 260.00: 261.00: 262.00: 263.00: 264.00: 265.00: 266.00: 267.00: 268.00: 269.00: 270.00: 271.00: 272.00: 273.00: 274.00: 275.00: 276.00: 277.00: 278.00: 279.00: 280.00: 281.00: 282.00: 283.00: 284.00: 285.00: 286.00: 287.00: 288.00: 289.00: 290.00: 291.00: 292.00: 293.00: 294.00: 295.00: 296.00: 297.00: 298.00: 299.00: 300.00: 301.00: 302.00: 303.00: 304.00: 305.00: 306.00: 307.00: 308.00: 309.00: 310.00: 311.00: 312.00: 313.00: 314.00: 315.00: 316.00: 317.00: 318.00: 319.00: 320.00: 321.00: 322.00: 323.00: 324.00: 325.00: 326.00: 327.00: 328.00: 329.00: 330.00: 331.00: 332.00: 333.00: 334.00: 335.00: 336.00: 337.00: 338.00: 339.00: 340.00: 341.00: 342.00: 343.00: 344.00: 345.00: 346.00: 347.00: 348.00: 349.00: 350.00: 351.00: 352.00: 353.00: 354.00: 355.00: 356.00: 357.00: 358.00: 359.00: 360.00: 361.00: 362.00: 363.00: 364.00: 365.00: 366.00: 367.00: 368.00: 369.00: 370.00: 371.00: 372.00: 373.00: 374.00: 375.00: 376.00: 377.00: 378.00: 379.00: 380.00: 381.00: 382.00: 383.00: 384.00: 385.00: 386.00: 387.00: 388.00: 389.00: 390.00: 391.00: 392.00: 393.00: 394.00: 395.00: 396.00: 397.00: 398.00: 399.00: 400.00: 401.00: 402.00: 403.00: 404.00: 405.00: 406.00: 407.00: 408.00: 409.00: 410.00: 411.00: 412.00: 413.00: 414.00: 415.00: 416.00: 417.00: 418.00: 419.00: 420.00: 421.00: 422.00: 423.00: 424.00: 425.00: 426.00: 427.00: 428.00: 429.00: 430.00: 431.00: 432.00: 433.00: 434.00: 435.00: 436.00: 437.00: 438.00: 439.00: 440.00: 441.00: 442.00: 443.00: 444.00: 445.00: 446.00: 447.00: 448.00: 449.00: 450.00: 451.00: 452.00: 453.00: 454.00: 455.00: 456.00: 457.00: 458.00: 459.00: 460.00: 461.00: 462.00: 463.00: 464.00: 465.00: 466.00: 467.00: 468.00: 469.00: 470.00: 471.00: 472.00: 473.00: 474.00: 475.00: 476.00: 477.00: 478.00: 479.00: 480.00: 481.00: 482.00: 483.00: 484.00: 485.00: 486.00: 487.00: 488.00: 489.00: 490.00: 491.00: 492.00: 493.00: 494.00: 495.00: 496.00: 497.00: 498.00: 499.00: 500.00: 501.00: 502.00: 503.00: 504.00: 505.00: 506.00: 507.00: 508.00: 509.00: 510.00: 511.00: 512.00: 513.00: 514.00: 515.00: 516.00: 517.00: 518.00: 519.00: 520.00: 521.00: 522.00: 523.00: 524.00: 525.00: 526.00: 527.00: 528.00: 529.00: 530.00: 531.00: 532.00: 533.00: 534.00: 535.00: 536.00: 537.00: 538.00: 539.00: 540.00: 541.00: 542.00: 543.00: 544.00: 545.00: 546.00: 547.00: 548.00: 549.00: 550.00: 551.00: 552.00: 553.00: 554.00: 555.00: 556.00: 557.00: 558.00: 559.00: 560.00: 561.00: 562.00: 563.00: 564.00: 565.00: 566.00: 567.00: 568.00: 569.00: 570.00: 571.00: 572.00: 573.00: 574.00: 575.00: 576.00: 577.00: 578.00: 579.00: 580.00: 581.00: 582.00: 583.00: 584.00: 585.00: 586.00: 587.00: 588.00: 589.00: 590.00: 591.00: 592.00: 593.00: 594.00: 595.00: 596.00: 597.00: 598.00: 599.00: 600.00: 601.00: 602.00: 603.00: 604.00: 605.00: 606.00: 607.00: 608.00: 609.00: 610.00: 611.00: 612.00: 613.00: 614.00: 615.00: 616.00: 617.00: 618.00: 619.00: 620.00: 621.00: 622.00: 623.00: 624.00: 625.00: 626.00: 627.00: 628.00: 629.00: 630.00: 631.00: 632.00: 633.00: 634.00: 635.00: 636.00: 637.00: 638.00: 639.00: 640.00: 641.00: 642.00: 643.00: 644.00: 645.00: 646.00: 647.00: 648.00: 649.00: 650.00: 651.00: 652.00: 653.00: 654.00: 655.00: 656.00: 657.00: 658.00: 659.00: 660.00: 661.00: 662.00: 663.00: 664.00: 665.00: 666.00: 667.00: 668.00: 669.00: 670.00: 671.00: 672.00: 673.00: 674.00: 675.00: 676.00: 677.00: 678.00: 679.00: 680.00: 681.00: 682.00: 683.00: 684.00: 685.00: 686.00: 687.00: 688.00: 689.00: 690.00: 691.00: 692.00: 693.00: 694.00: 695.00: 696.00: 697.00: 698.00: 699.00: 700.00: 701.00: 702.00: 703.00: 704.00: 705.00: 706.00: 707.00: 708.00: 709.00: 710.00: 711.00: 712.00: 713.00: 714.00: 715.00: 716.00: 717.00: 718.00: 719.00: 720.00: 721.00: 722.00: 723.00: 724.00: 725.00: 726.00: 727.00: 728.00: 729.00: 730.00: 731.00: 732.00: 733.00: 734.00: 735.00: 736.00: 737.00: 738.00: 739.00: 740.00: 741.00: 742.00: 743.00: 744.00: 745.00: 746.00: 747.00: 748.00: 749.00: 750.00: 751.00: 752.00: 753.00: 754.00: 755.00: 756.00: 757.00: 758.00: 759.00: 760.00: 761.00: 762.00: 763.00: 764.00: 765.00: 766.00: 767.00: 768.00: 769.00: 770.00: 771.00: 772.00: 773.00: 774.00: 775.00: 776.00: 777.00: 778.00: 779.00: 780.00: 781.00: 782.00: 783.00: 784.00: 785.00: 786.00: 787.00: 788.00: 789.00: 790.00: 791.00: 792.00: 793.00: 794.00: 795.00: 796.00: 797.00: 798.00: 799.00: 800.00: 801.00: 802.00: 803.00: 804.00: 805.00: 806.00: 807.00: 808.00: 809.00: 810.00: 811.00: 812.00: 813.00: 814.00: 815.00: 816.00: 817.00: 818.00: 819.00: 820.00: 821.00: 822.00: 823.00: 824.00: 825.00: 826.00: 827.00: 828.00: 829.00: 830.00: 831.00: 832.00: 833.00: 834.00: 835.00: 836.00: 837.00: 838.00: 839.00: 840.00: 841.00: 842.00: 843.00: 844.00: 845.00: 846.00: 847.00: 848.00: 849.00: 850.00: 851.00: 852.00: 853.00: 854.00: 855.00: 856.00: 857.00: 858.00: 859.00: 860.00: 861.00: 862.00: 863.00: 864.00: 865.00: 866.00: 867.00: 868.00: 869.00: 870.00: 871.00: 872.00: 873.00: 874.00: 875.00:

Tages-Neuigkeiten.

Der Sprung ins Wasser.

Der Vorgang spielte sich folgendermaßen ab: Ein Besucher stand auf der Brücke. — Stundenlang liefen die Leute achlos an ihm vorüber, weil er sich, anstatt in das helle Licht, ängstlich in einen dunklen Winkel gestellt hatte und weil er, statt mit weinlicher Stimme auf sein Elend aufmerksam zu machen, schweigend nur seine abgegriffene Mütze hinhielt.

Nachdem der Besucher mehrere Stunden vergeblich gestanden hatte, begriff er endlich die Zwecklosigkeit seines Tuns und setzte die Mütze, ebenfalls schweigend, wieder auf. Einige Minuten stand er noch auf demselben Fleck und blickte gedankenlos hinüber, wo — kaum hundert Meter von ihm entfernt — Glanz, Licht und Lärm war. Dann wandte er sich plötzlich mit leichenfahlen, starrem Gesicht von dem Schauspiel ab, erkletterte das steinerne Brückengeländer und ließ sich mit einem Laut, der wie ein trockenes Aufschluchzen klang, vornüber in die schwarz-schimmernde Tiefe fallen. . .

Hierauf geschah etwas Merkwürdiges. Während sich bisher keine Seele um ihn gesammelt hatte, ja von den vielen Vorübergehenden kaum einer ihn auch nur bemerkt hatte — in dem kurzen Augenblick, da er auf dem Brückengeländer balancierte, sah sie ihn plötzlich alle. Der bekannte tausendstimmige Schrei erscholl. Autos und Straßenbahnen stopten. Und erschrockene Menschen schrien: „Zu Hilfe! Retter! Da ist eben einer ins Wasser gesprungen!“

Im Handumdrehen glück die Brücke einer Theatergalerie, die von leidenschaftlich erregten Zuschauern besetzt war. An beiden Ufern drängten sich die herbeiströmenden Neugierigen. Zwei Polizisten, die ebenfalls urplötzlich auftauchten, sprangen in den Rettungskahn, der am Fuße einer schmalen Treintreppe angeleitet lag, und stießen sich, wie die Wilden arbeitend, auf den Fluß hinaus. Und oben auf der Brücke sorgte ein dritter Polizist dafür, daß die nötige Ruhe und Ordnung bewahrt blieb, vor allem aber dafür, daß der Verkehr durch den aufregenden Zwischenfall nicht allzu störend gehemmt wurde.

Es herrschte eine große Erregung und ein allgemeines Durcheinander. Es hatte plötzlich den Anschein, als wäre das Leben jenes armen Menschen, der soeben hier ins Wasser gesprungen war, nur es loszuwerden, von einer unerlöschlichen Kostbarkeit. Angstvoll starrte alles auf die dunkle Wasserfläche hinab, ob der Körper des Selbstmörders nicht noch einmal auftauchen würde. Und da war keiner unter den Hunderten, der nicht erregt bei dem Gedanken, daß das Rettungswerk mißlicher Weise vergeblich bleiben könnte.

Vange Minuten verstrichen. Man lauschte mit angehaltenem Atem. Und dann erhob sich ein lautes Freudenstöhnen!

Man sah, wie unten auf dem Wasser die Polizisten sich weit aus dem Kahn herausbogen und eine schwarze, änder Last zu sich an Bord zogen. „Die haben ihn!“, rief man sich gegenseitig zu und freute sich von Herzen, als ob man persönlich das Rettungswerk vollbracht hätte. „Lebt er noch?“ — „Ja, er lebt noch!“, klang es von unten herauf. Und eine ungeheure Befriedigung verbreitete sich, daß das arme, elende Opfer dem selbstgewählten Tod noch einmal entzissen worden war.

Man überschüttete die beiden Polizisten, die den trübenden Körper über die Treintreppe heraufschleppten, mit Lobsprüchen. Man sah aufmerksam zu, wie sie den Bewußtlosen lang auf der Erde ausstreckten und die vorgeschriebenen Reanimationsversuche mit ihm anstellten, und das Ganze war ungeheuer interessant und spannend.

Die nahe Laterne beleuchtete die zerlumpte, nassen Kleider des Selbstmörders, sein graues, eingefallenes Gesicht, und enthüllte grauam das ganze, unsagbare Elend dieses Unglücklichen, das ihn getrieben hatte, den Tod zu suchen.

Aber gerade das wollte in diesem Augenblick

niemand sehen. Man war stolz darauf, ein Leben erhalten zu haben. Und als eine abgegriffene Arbeiterfrau, die ebenfalls zufah, die traurigen Worte sprach: „Das arme Luder hätte man auch lieber sterben lassen sollen!“, da trafen sie von allen Seiten empörte Blicke, und scharfe Entgegnungen machten sie auf die Roheit einer solchen Bemerkung aufmerksam.

„Gott, ich meinte ja man bloß“, entschuldigte sie sich verlegen. „Weil nun mit ihm das ganze Elend doch wieder von vorne losgeht.“ — Damit drückte sie sich schüchtern.

Da kam der Rettungswagen und holte den Besucher ab, um ihn ins Spital zu schaffen.

„Recht hat die Alte doch gehabt“, murmelten ein paar abgeriffene Gestalten aus der sich langsam wieder zerstreuenden Menge. „Der Tod ist doch heutzutage das Einzige, was man sich noch selbst aussuchen darf, wenn es gar nicht mehr gehen will.“

Ja, so sprachen sie. Aber es waren auch bloß so ein paar Proletarier, die von der Heilseligkeit und Unverletzlichkeit des Menschenlebens natürlich keine Ahnung hatten und nur nach ihrem dummen Verstande urteilten. . . . Peter Polter.

Unser Frauentag in Reichenberg.

Aus Reichenberg wird uns geschrieben: Am 30. März fand im festlich geschmückten Saale der Vereinshalle der diesjährige Frauentag statt. Die Versammlung wurde bei sehr gutem Besuch von der Gen. Präs. eröffnet. Das Theaterorchester trug dann unter der Leitung des Genossen Schwarz ein klassisches Stück vor. Das Referat erstattete Abgeordnete Genossin Kirpal, oft von Beifallsbekundungen unterbrochen. Stürmischer Beifall lohnte ihre Ausführungen am Schluß. Die Sozialistische Jugendgruppe brachte dann einen Sprechchor von Ernst Toller zum Vortrag, welcher von der Versammlung mit begeistert Zustimmung aufgenommen wurde. Zum Schluß wurde von den Theatermusikern wieder ein klassisches Stück gespielt. — Es kann gesagt werden, daß dieser Frauentag seit der Spaltung der sozialdemokratischen Partei im Reichenberger Kreise eine der besten und schönsten Veranstaltungen unserer Partei gewesen ist — ein Zeichen, daß es in Reichenberg vorwärts und aufwärts geht. Die „Tischgesellschaft“, wie sie feinerzeit im „Vorwärts“ benannt wurde, ist wieder zu einer bedeutenden, aktionsfähigen Bewegung gewachsen. Alle Teilnehmer des Frauentages gingen voll befriedigt und begeistert aus der Versammlung nach Hause, zu neuer Arbeit und zu neuem Kampf.

Auch der Frauentag in Görsdorf (Bezirk Trautenau-Großtau), der gleichfalls am 30. März stattfand, war sehr gut besucht. Die Feier wurde von einigen Musikfreunden mit wirkungsvollen musikalischen Vorträgen eingeleitet. Hierauf brachten die Arbeiterfänger von Großtau und Görsdorf den prächtigen gemischten Chor „Zeit geküßt, Genossen, alle“ zum Vortrag, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Den Vortritt führte Genosse Seidel; das Referat erstattete unter starkem Beifall Abgeordnete Genossin Irene Kirpal. Anschließend gelangten der Männerchor „Erwachen der Geister“ und mehrere Musikstücke noch zum Vortrage.

Ein drittes Mitglied der slowakischen Bande gefangen.

Dem vierten auf der Spur.

Sillein, 2. April. Heute vormittags wird gemeldet, daß in der Nähe von Waag-Bistritz ein drittes Mitglied der Räuberbande von Velsa Vitca aufgegriffen wurde. Der Räuber, der durch einen Schuß verwundet wurde, wurde in das Zentralfängnis in Trenčín überführt. Das vierte Mitglied der Räuberbande wird von 120 Gendarmen verfolgt. Nach Berichten des Gendarmeriekommandos in Sillein wurde die Räuberbande in

Bratislava organisiert. Ihr Führer Ludwig Hafner wurde gestern bei Stiaunil aufgegriffen. Er ist ungarischer Staatsangehöriger.

Ulmüt, 2. April. Samstag nachmittags kam die Gendarmerie dem vierten Komplizen der Räuberbande, die den Ueberfall auf die Agrar- und Industrialbank in Groß-Byša unternahm, südlich von Waag-Bistritz in der Nähe der Gemeinde Orlove auf die Spur. Gegen Abend überfiel er in dem Walde zwischen Popradna und Marsova den Förster, von dem er mit Gewalt Rod, Weste und Gut erzwingen wollte. Der Täter wurde bisher nicht ergriffen, doch ist angehts der getroffenen Maßnahmen zu erwarten, daß dies eheinstens der Fall sein wird.

Der ergriffene Räuber Matej Markl hat einen Kopfschuß und einen Schenkelbruch oberhalb des Knies. Er ist 21 Jahre alt und arbeitete zuletzt in den Siemens-Schuckert-Werken in Bratislava. Die letzte Zeit war er jedoch beschäftigungslos. Sein Verhör brachte bisher keine wesentlichen Ergebnisse.

Heute um 17 Uhr trafen in Groß-Byša die Eltern des Räubers Bihodna ein, die mit Ludwig Hafner, dem Führer der Räuberbande konfrontiert wurden. Sie erkannten ihn als Beschuldigten, daß er ihren Sohn verführt und ums Leben gebracht habe. Der Doppelmörder Hafner besitzt höhere militärische Ausbildung und ist ungarischer Oberleutnant. Er war schon einmal aus der Tschechoslowakischen Republik ausgewiesen und wurde mehrfach bestraft. Er wird unter anderem vom Bezirksrichter Zelezovic in der Slowakei fleißig verfolgt.

Der Schöpfer des gleichen Wahlrechts in Dänemark gestorben. Im Alter von 83 Jahren ist der liberale Führer der dänischen Bauernlinken, Klaus Bernick, gestorben. Mit ihm ist eine der markantesten Erscheinungen des politischen Lebens in Dänemark dahingegangen. Auf der Insel Rügen als Sohn eines Bauern geboren, erlangte Bernick die Emanzipation des Bauernrechts von Großgrundbesitz. Als liberaler Abgeordneter wurde er Innenminister und legte als solcher 1912 die Verfassungsreform vor, durch die alle Wahlrechtsbeschränkungen aufgehoben wurden. In diesem Verfassungskampf fand er in der Sozialdemokratie einen besseren Bundesgenossen, als in seiner eigenen Partei. In sozialen Fragen geriet er allerdings sehr oft mit der Sozialdemokratie hart zusammen. Denn er war und blieb Bauer, stolz auf seinen Boden, dem Industrie und Industrieproletariat und dessen Probleme fremd blieben.

Wieder ein Erdbeben in Japan. Den Zeitungen wird aus Tokio berichtet, ein heftiges Erdbeben sei gestern gegen 6 Uhr vormittags in ganz Westjapan verspürt worden, und zwar in den gleichen Gegenden, die anfangs März durch schwere Erdstöße verwüstet wurden. Die Bewohner seien panisch geflüchtet. Verluste an Menschenleben werden jedoch nicht gemeldet.

Gräberfunde in Nahren. Die „Moravské Noviny“ melden aus Ausierlich, daß bei Straßenreparaturen bei Roberitz im Ausierlicher Bezirk durch Zufall eine heidnische Grabstätte aus dem 8. Jahrhundert noch Christus und nicht weit davon ein Hockergrab mit ziemlich erhaltenem Gesicht gefunden wurde. Das Alter des letzteren wird auf 3000 Jahre geschätzt. Zur vorläufigen Prüfung dieser Funde ist der Archäologe Oberlehrer M. Procházka aus Cernetin eingetroffen. Zu geeigneter Zeit werden zwecks Erforschung der Begräbnisstätte die notwendigen Ausgrabungen vorgenommen werden.

Ferdinand Winkler gestorben. Aus Přeburg wird uns berichtet: Dienstag den 29. März d. J. starb Genosse Ferdinand Winkler im Alter von 62 Jahren. Der Verstorbene war seit Jahrzehnten in der Arbeiterbewegung tätig und bekleidete viele Funktionen. Er war ein Kämpfer der alten Garde, die noch im Arbeiterbildungs-

verein „Vorwärts“ unter ständiger Verfolgung der Polizei wirkte. Winkler war Mitbegründer vieler Gewerkschaften, einer der Gründer und langjähriger Obmann des Arbeitergefangenenvereins „Vredesfreiheit“, durch lange Jahre hindurch auch Direktionsmitglied der Krankenkasse. — Am Donnerstag, den 30. März fand das Leichenbegängnis auf dem Blumentaler Friedhof in Přeburg unter außerordentlich starker Beteiligung der Arbeiterschaft statt. Genosse Heinrich Kalmar hielt im Namen sämtlicher Organisationen, ganz besonders aber im Namen der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, deren Mitglied Winkler gewesen, die Grabrede, in der er die Verdienste des Verstorbenen um die Přeburger Arbeiterbewegung würdigte. Die vereinigten Gesangsvereine sangen den ergreifenden Chor „Wieder ein Streiter saul aus unseren Reihen.“ Hunderte rote Kelfen bedeckten das Grab, in dem ein braver Genosse, ein tapferer Vorkämpfer der sozialdemokratischen Bewegung für immer ruht.

Ein tschechischer Nationalparl. In der letzten Prager Stadtratssitzung stellte der Stellvertreter des Primators, Dr. Stula, einen Antrag, eine Kommission möge für die nächste Sitzung des Stadtrates einen Plan ausarbeiten, in welcher Weise der schon vor einiger Zeit aufgetauchte Plan, aus der Sarla einen Nationalparl zu machen, ausgeführt werden könnte. Das ganze Tal soll mit Wald bepflanzt werden. Die Kommission hatte auch einen ungefähren Vorschlag über die Kosten der Bewaldung zu machen. Da der Regulierungsplan in diesen Tagen ausgelegt wird, wäre es möglich, daß die Vorbereitungsarbeiten noch heuer aufgenommen werden.

Der Senat in die Strafa-Akademie? Der Senat muß, wie die „Prager Abendzeitung“ meldet, sein bisheriges Gebäude der Panderesveretung überlassen. Er ist nun auf der Suche nach einem neuen Gebäude und dem Präsidium des Senates ist nun der Vorschlag zugegangen, über den Ankauf der Strala-Akademie in Verhandlung einzutreten. Die Akademie werde schon durch das Vorhandensein eines großen Sitzungssaales für die Zwecke des Senates geeignet. Die Adaptierungsarbeiten würden etwa fünf Millionen Kronen in Anspruch nehmen.

Dritter Deutscher Juristentag. In den nächsten Tagen werden die Einladungen zum Dritten Deutschen Juristentage, der zu Pfingsten in Reichenberg stattfinden wird, an die Juristenchaft ergehen. Das Generalsekretariat des Deutschen Juristentages, dem nur ein unvollständiges Adressenmaterial zur Verfügung stand, macht ausdrücklich aufmerksam, daß das Recht der Beteiligung am Juristentage nicht an eine individuelle Einladung gebunden ist. Alle Auskünfte erteilt das Generalsekretariat der Ständigen Vertretung, Prag I, Abgeordnetenzhaus (Rudolfinum).

Ueberfall auf einen russischen Redakteur. Auf der Redaktion der in Berlin erscheinenden russischen Zeitung „Ruf“ überfielen zwei ehemalige russische Offiziere den leitenden Redakteur und mißhandelten ihn mit Stöcken. Durch das Eingreifen von Kollegen wurden sie zur Flucht gezwungen. Bei dem Ueberfall handelt es sich nicht um politische Gründe, sondern um religiöse Meinungsverschiedenheiten, die innerhalb der russischen Kirche Berlins ausgebrochen sind.

Das älteste Schiff. Die dänische Galeasse „Frelholm“, die gegenwärtig noch zwischen dänischen und schwedischen Häfen verkehrt, dürfte das älteste fahrende Schiff der Welt überhaupt sein. Sie ist nämlich 1776 gebaut worden. Ein ähnliches Alter hatte der schwedische Schoner „Götalejon“, der aber während des Weltkrieges das Opfer einer Mine wurde. Aber auch dieses Schiff hatte es immerhin auf 155 Jahre gebracht.

Druckfehler. Der tschechoslowakische Delegierte beim Internationalen Arbeitsamt, Hodač, ist dort nicht, wie ein Druckfehler in unserem gestrigen Telegramm behauptete, Arbeitervertreter, sondern Vertreter der Arbeitgeber-Gruppe.

Johannes Brahms.

Noch sind unsere Herzen entzündet von jenem unsagbaren menschlichen und künstlerischen Vermächtnis, das im Zeichen hundertjähriger Erbschaft uns Beethoven als einen der größten Musikschöpfer feiern ließ, und schon wird der auf den 3. April fallende 30. Todestag eines anderen deutschen Meisters — Johannes Brahms — verflucht. seiner und seines Werkes zu gedenken nicht allein die runde Zahl verfloßener Jahre, vielmehr die gewonnene Distanz zwischen seinen und unseren Tagen, die zwei Zeitabschnitte mit anderer Gesinnung und Geistigkeit scheidet, gibt über die äußere Veranlassung hinaus die tieferen Gründe unserer Betrachtung und die Möglichkeit der objektiven Wertung. Da die Erscheinung Beethovens in uns allen lebendig ist, wird sich an ihn Brahms um so deutlicher erklären Viel haben beide gemeinsam: beide entstammen dem Volke, aus Musikerfamilien, deren unerbittlicher Krisensturm schon die Jugend zwingt, mitzuwerden; beide begannen ihren Weg als Klavierpieler, beide blieben einlam, ohne Schicksalskameradin, ohne Kinder, und starben ohne Freunde; beide waren sentimentale Naturen, die die Formen der Musik mit persönlicher Erlebnisintensität ausfüllten, also Ausdrucksinstrumente waren; beide lebten ohne hervorstechendes äußeres Amt, ganz ihrem Schaffen, die kurze Zeit, die Brahms als Dirigent in Detmold, Hamburg und Wien erlebte, bleibt jeweils nur Episode im äußeren Schicksalsweg; beide hatten die ethische Haltung in Leben und Schaffen wie auch in Volksverbundenheit gemein. Was sie vor

allein scheidet, ist die rein schöpferische Kraft im Erfinden und Gestalten, in der Tiefe und Weite des Schauens, in den Dimensionen des Willens und Denkens, was bei Beethoven unvergleichbar, ist bei Brahms höher Anerkennung wert. Beethoven ist ein Genie, Brahms eine ungewöhnliche Begabung, die mit ihren Kräften vorbildlich wucherte.

In ihrer Bedeutung für die Entwicklungsgeschichte der Musik unterscheiden sich diese beiden Künstler so: Beethoven, wurzelhaft und mit beiden Füßen auf traditionellem Boden, sang die Geistesfrucht seiner Zeit mit ihren Freiheitsideen unbewußt in sich, wird sich ihrer Kraft seines Geistes bewußt, macht sie sich in kämpferischer, persönlicher Selbstentscheidung zu eigen und besetzt — als Revolutionär des Geistes — das Vorhandene, Übernommene, mit neuem Ausdrucksgehalt. Meisterlich und unerhört zuchvoll gestaltend, steigert er die übernommene Form (Sonate, Sinfonie) auf technisch unüberwindbare Höhe. Er erfüllt das Geklämmer und eröffnet das Morgen: sein Werk aber ist in seiner Kraft, Tiefe, und gebundenen Reichheit ewig ein Heute. Anders Brahms. Sechs Jahre nach Beethovens Tode (am 7. Mai 1833) in Hamburg als Sohn eines Kontrabassisten geboren, wächst er heran in einer Zeit, wo die reine, von Beethoven erweckte Blüte der Romantik sich schon der fengenden Mittagsstunde nähert. Weber und Schubert sind tot; allein Schumann (in seinen Liedern und Klavierwerken noch nicht der drohenden romantischen Vererbung verfallen) wahr ursprünglichen Sinn. Mendelssohn begegnete dem Paradiesen Bach und erlor an dieser Größe zur konservativen Formstrenge, Fortschrittsgeist lebte und wirkte

allein im Weimarer Kreise um Liszt, dem Wagner, der Vollendung, entwuchs. Hier erlebte die Romantik ihre Hochblüte und Uebersteigerung, die zum Verfall führte, die den Subjektivismus Beethovens nicht mehr einer Gemeinschaftsbegegnung, in Selbstübertragung krank und vollstrem wurde und Kunst aus sich und für sich selbst pflegte.

Brahms, zuerst im Banne Schumanns, von dem er wie von Bach und Beethoven nachhaltig beeinflusst wurde, schloß sich niemandem an. In Gefühl und Weltanschauung ist er Romantiker, in Formbewußtsein und mit dem Verstande „Klassiker“. Bei ihm ist das für die Romantik typische Zurückschauen und Zurückgreifen auf das Mittelalter mehr als nur literarisches Programm: Uebernahme von technischen Dingen, insolge von Uebereinstimmung mit seiner Weltanschauung, wie ihn kein Wesen, seine Triebkräfte und sein Schaffensvermögen vor allem zum Dichten, Bewahren, Sammeln, bestimmten. Mendelssohn hat Bach wiederentdeckt; Brahms aber gibt in seinem Werke die Brücke von Bach zur neuen Zeit. Niemand wahrte Beethovens Erbe so wie er, nicht im Worte, in Aufführungen, sondern in seiner Musik selbst, wo das Beispiel Beethovens fortlebt, seine Technik, sein Wesen, sich aufs innigste mit Brahms' persönlicher Note verbindet. Rannke Hans von Bülow einmal die Erste Sinfonie von Brahms die „Zehnte“ (von Beethoven), so war damit natürlich kein Werturteil gegeben, da jeder Vergleich hier unmöglich ist, sondern es war darin einsichtig gesagt, daß hier eine Erbschaft durch eine ähnlich bestimmende Art angeerbt war. Brahms ist die gewaltige und harmonische

Zusammenfassung dessen, was das Schicksal der Musik von der Hochblüte der vorklassischen mehrstimmigen Vokal- und Instrumentalkunst bis zur Hochblüte der Romantik (ihre Auflösung noch nicht einbeziehend) bestimmte. Das gilt für die absolute Musik, denn Brahms schrieb keine Oper.) Darüber hinaus liegt sein schöpferisch Originalles, Eigenwertiges, nicht in einer neuen Form oder neuen Gesinnung, sondern in seinem individuellen, persönlich reizvollen, überzeugenden Klang, der das Dunkle, die „Wonne der Schwermut“, eine verhaltene Leidenschaft rein und klar und tiefherlich — und gekonnt ausdrückt. Herbstlich wie seine ganze Erscheinung ist seine Musik, oft dunkel verbräunt, herb und keusch wie sein Menschliches, wie ein reifes Alter, das nur selten, und dann auch nur müde, kaum merklich, lächelt. Nicht jene hymnische Begeisterung, mit der ihn Schumann der Welt vorstellte, doch auch noch weniger jenes riesige Wort von der „Melancholie des Uebermüdens“ haben heute noch für ihn Bedeutung und Sinn. Mit uns verbunden ist er durch den Vater der Moderne, Max Regner, dem er den Boden bereite und die Brücke von Bach und Beethoven über den Abgrund Wagner baute. Er ist uns verbunden durch innerlich bewegende und in ihrer herbstlichen Schönheit beglückende Musik, als getreuer Verbalter und Heger unseres echten alten Volksliedes. In seinen vier Sinfonien, seinem „Deutschen Requiem“, seiner Kammermusik und vor allem in seinen Liedern, wurde er uns zum „Klassiker“, dessen Klar erkannte, große, wenn auch nicht größte Bedeutung auch dieser neuen Zeit selbstverständlich ist. Walter Verten.

„Rosenmontag.“ Ein schwärmerisches Liebespaar hatte sich am Freitag vor einem Berliner Schwurgericht unter der schweren Anklage des gemeinlichlichen Totschlages zu verantworten. Zwi- schen einem 25 Jahre alten Schloffer und der älteren Frau eines Postbeamten war ein Liebesverhältnis entstanden, das infolge der Veranlassung des Mannes einen immer schwärmerischen Charakter bekam. Die Bekanntschaft war in einem Theaterverein ge- schlossen worden, der Mann der Frau war mit der Freundschaft durchaus einverstanden. Sehr bald aber lagte die Frau dem Freunde über ihren Mann und ihre Ehe. Das nahm sich der Freund so zu Herzen, daß er von dem Manne die Freigabe der Frau ver- langte, um sie zu heiraten. Das lehnte der Mann ab. Allmählich reifte nun bei der Frau die Absicht, aus dem Leben zu scheiden. Ihr schwärmerischer Freund verlor sich jedoch, daß sie ihn dann unbedingt mitnehmen müsse. Darüber war die Frau feindsig be- wegt und sie veranlaßte an einem Montagabend, als der Mann Nachdienst hatte, eine Abschiedsfeier mit Sekt, Rosen und Kerzen. „Unser Rosenmontag“ stand auf einem hinterlassenen Bettel. Die Frau löste dann durch einen Schuß ihren drei Jahre alten Knaben, wovon der Freund sie in den Arm nahm und zuerst auf sie und dann auf sich einen Schuß abgab. Die Verletzungen waren zwar schwer, aber beide sind wieder genesen. Das bittere Ende kam nun nach in Form der Anklage.

Radverbindungen nach Grönland. Der dänischen Rundfunkgesellschaft ist es nach langen Versuchen gelungen, eine regelmäßige Rundfunkverbindung mit Grönland herzustellen. Durch ist es nun möglich geworden, die wichtigsten Nachrichten der Welt täglich auf dem Funkwege nach Grönland zu geben, während ihre Übermittlung bisher 20 Tage erforderte. Während der fünf Wintermonate war in- folge des Eises überhaupt jede Schiffverbindung unterbunden.

Die Vereinigung der Tierfreunde in Prag ver- anstaltet einen Vortrag Professor Lessings am 7. April im Mozarum über „Mensch und Tier.“ Karten bei Weppler, Trublat, Cizinech Prag und an der Abendkassa.

Eingelendet.

Wir wurden um Aufnahme folgender Zeilen ersucht:

In eigener Sache.

Die „Deutsche Presse“ brachte in ihrer Nummer vom 26. März einen Artikel über mich unter dem Titel „Der Freidenkerpostel Kram“. Dieser Artikel strotzt von Unwahrheiten. Gleich einzuangs steht eine Unwahrheit über mein Kommen nach Nordböhmen. Nicht deshalb bin ich gekommen, weil meine Vor- träge in Oesterreich nicht mehr ziehen, sondern weil man mich gerufen hat. Ich mußte eine Einladung meiner währischen Genossen ab schlagen, weil ich ge- rade jetzt in Oesterreich stark beschäftigt bin. Es ist eine glatte Unwahrheit, daß ich meine Eltern unter Tränen hat, Priester zu werden, daß ich nach Prag zog, um nur angeblich meine kranken Eltern zu unterstützen, daß ich dabei mein Kind samt Kindes- mütter mit nach Prag genommen hätte. Es ist we- ter eine Unwahrheit, daß man mich mit dem Aus- schluss aus dem Benediktinerorden gedroht habe und daß ich im Burenland ein Totleben geführt hätte, so daß alle katholischen Vereine mit mir gebrochen hätten. Es ist eine Unwahrheit, daß ich irgend welche fremde Ge- räte für mich verwendet hätte und ich ver- weise darauf, daß ein christlichsozialer Gemeinderat von Matersburg, der mit einem ähnlichen Vorwurf gemacht hatte, in Wien beim Berufungsgericht zu fünf Tagen Arrest verurteilt worden ist. Es ist eine Verdrehung, wenn von einem mehr- maligen Konfessionswechsel die Rede ist. Nach meinem Kirchenaustritt mußte ich, aus formalen Grün- den, für kurze Zeit als Katholik werden, um nach den sehr veralteten Eheverordnungen Oester- reichs eine legale Ehe eingehen zu können. Die gleiche Verdrehung geschieht mit den Briefen an meinen letzten Hof, die zu einer Zeit geschrieben wurden, wo ich nach meinem Kirchenaustritt noch ein Ringender war, einer, der sich klare Gewissheit verschaffen wollte. Freidenker im strengsten Sinne des Wortes genommen, wurde ich erst ein Jahr nach meinem Austritt und seit jener Zeit habe ich erst meine Referate. Ebenso vornehm ist es, die aus- prägnantesten Gründe außerlegte Reklame des sozial- demokratischen „Vinger Tagbl.“ zu erwähnen, aber den wekeren Artikel, der von diesem Blatte noch Ende Juli 1926 über mich geschrieben und in dem ich gerechtfertigt wurde, nicht zu bringen. Ich bedauere es, daß der christlichsoziale Abgeordnete Erwin Pa- jicek sich dazu hergegeben hat, aus schon längst ver- sünderten, unsonderbaren Quellen zu schöpfen. Man wirft mir vor, daß ich nicht flohe. Erstens habe ich den Gemeinderat geklagt, der mir finanzielle Unregel- mäßigkeiten vorgeworfen hatte und ich habe im Jän- ner dieses Jahres Vater Dr. Nialer in Wien geklagt, der mich einen Vagner und Verbrecher genannt hat. Leider ist der Prozeß noch nicht zu Ende. Zeitungen klagen ich grundsätzlich nicht, weil bei Zeitungsklagen nie etwas Positives zu erzielen ist, sondern die gegnerischen Zeitungen nur Geschäfte mit solchen Prozeßen machen. Ich stelle die Gegenfrage, warum hat man mich nicht geklagt, wenn in meinem Leben „dunkle Geschichten“ zu finden sind?

Ich werde mich durch diesen Kampf nicht ab- halten lassen, dem Volke die Wahrheit zu sagen. Mich leitet das Bestreben, das durch Kirchentum und Kapital unerblicklich schaffende Volk frei zu machen. Bei dieser ersten Arbeit gilt aber das Wort: Nur die Wahrheit macht uns frei!

Anton Krenn-Wien, (ehemals röm.-kath. Priester).

Die Gefährdung des Prager Kranken- hausbetriebes durch Sparmaßnahmen an den Ärzten.

Die Direktion des Allgemeinen Krankenhauses in Prag hat, wie wir bereits kurz berichteten, durch eine Zuschrift die klinischen Assistenten und Sekun- darärzte mit Berufung auf eine Regierungsverord- nung am 30. März verständigt, daß sie ab 1. April die Verabfolgung der Verpflegung unter den bis- herigen Modalitäten einstellen werden. Bisher bildete die von der Direktion des Krankenhauses verabfolgte Verpflegung einen wesentlichen Bestandteil ihrer Vergütung, während die Assistenten für Frühstück und Mittagessen ein geringes monatliches Pauschale zu entrichten hatten. Auf Grund der oben genannten Bestimmung steht es dem Assistenten und Sekundärärzten frei, vom Kranken- haus die Verpflegung nunmehr gegen Vergütung zu beziehen. Die schwehlichen und deutschen Ärzte haben einmütig dem Vorschlag des Essens genau Verpflegung ab- lehnt und werden sich außerhalb des Krankenhauses verpflegen. Insofern wird das Kranken- haus um die Mittagzeit ohne Ärzte sein. Welche Folgen das für schwerverkrankte Patienten, namentlich solche, die dringend operativer Hilfe be- dürfen, haben wird, ist kaum abzusehen.

Bei dieser Gelegenheit muß darauf hingewiesen werden, wie sich die Lage der Krankenhaus- ärzte von Tag zu Tag verschlechtert. Im Jahre 1925 wurden anlässlich des Beamten- abbaues auch mehrere Assistentenstellen aufgegeben, wiewohl die Frequenz an Kranken sich gegenüber der Zahl der vor dem Abbaue behandelten Patienten um ein Vielfaches vermehrt hat.

Vor wenigen Wochen wurde den im Kranken- hause wohnenden Assistenten und Sekundärärzten aufgetragen, die Bedienerinnen, welche in privatrechtlichem Dienstverhältnisse den Ärzten gegen entsprechende Entlohnung das Anfräumen der Woh- nungen besorgen, zu entlassen. Gleichzeitig wurde von Seiten der Direktion je sechs Ärzten eine Bedienerin zugewiesen, wofür ihnen von ihrem ohnehin lärglichen Monatsgehalt ein wesentlicher Be- trag abgezogen wird. Der Protest der Ärzte gegen diesen Eingriff in private Rechte und der Hinweis, daß diese Maßnahme der Direktion für die Ärzte mit den schwersten Unannehmlichkeiten verbunden sei, hatte nicht den geringsten Erfolg. Ferner wurden wenige Tage später einem Teile der klinischen Assi- stenten die Dienstwohnungen im Kran-

kenhause gekündigt und an den operativen Kliniken nur drei, an den nicht operativen Kliniken nur je zwei Assistenten ihre Dienstwohnungen be- lassen. Daraus folgt, daß die Assistenten gezwungen sind, jeden zweiten bzw. jeden dritten Tag den Nachdienst zu versehen, ein Umstand, der enorme physische Anforderungen stellt, wenn man berücksichtigt, daß die Assistenten unabhängig von die- sem Nachdienst überdies mindestens zwölf Stunden täglich im Dienste sind und obendrein noch einen großen Teil ihrer dienstfreien Rache wissenschaft- licher Arbeit widmen müssen. Alle diese Maßnahmen haben augenscheinlich den Zweck, das diese Millionen betragende Defizit des Krankenhauses durch Ver- schlechterung der materiellen Lage der Ärzte zu ver- ringern, wiewohl die Kerpelkosten sicherlich einen der geringsten Posten des Krankenhausbudgets darstellen, wobei man ganz daran vergißt, daß hunderte völlig un- bezahlter Externärzte Arbeit leisten, ohne welche der Krankenhausbetrieb mit den wenigen bezahlten Ärzten nicht aufrechtzuerhalten wäre. Statt also wegen des wachsenden Betriebes, der komplizierteren und zeitrauernden Untersuchungs- und Behand- lungsmethoden, die die fortschreitende Wissenschaft mit sich bringt, eine größere Zahl besoldeter Ärzte anzustellen, werden nach den wenigen bezahlten Ärzten ihre Gehaltsbühnen gemacht, die fast die Hälfte ihres minimalen Gehaltes betragen. Dabei handelt es sich fast durchwegs um sachlich be- qualifiziertere Ärzte im Alter von 30 bis 40 Jahren, an verantwortungsvoller Stelle, also Männer, die für ihre Arbeit zumindest ein Existenzminimum be- anspruchen können, Ärzte, die sich jahrelang als un- bezahlte Externärzte anstrengten, ehe sie diese Anstellung erhielten. Alle bisherigen Eingaben und Bemühungen der Ärzte um Verringerung dieser mate- riell unvertäglichen und unvollständigen Stellung blieben erfolglos. Kein anderer Stand hätte unter die- sen unzulässigen Verhältnissen so lange schweigend keine Pflicht getan. Durch die jüngste Verordnung ist aber die Lage der Krankenhausesärzte geradezu unvertäglich und ihre durch die früher geschäbterten Umständen hervorgerufene Erbitterung erheblich ge- steigert worden. Die Ärzte werden sich neuerlich an die vorgesetzten Behörden um Aenderung dieser, sowohl den Interessen der Ärzte als auch der Kran- ken unabweisbar, daher unspätlichen Verordnun- gen wenden. Es ist zu hoffen, daß die Behörden die Unverträglichkeit der getroffenen Maßnahmen einsehen und diese Verkümpfen aufheben werden. Ansonsten wäre zu befürchten, daß eine ernste Krise im Krankenhausbetriebe eintreten würde, die unab- sehbare Folgen haben könnte.

Gerichtssaal.

Aus einer Prager Bar.

Prag, 2. April. Also Stammgast in der Bar „Kondit“ in Prag zu sein, das muß sich jedermann, und selbst der reichste Lebemann, wohl überlegen. Denn die Rechnungen, die dort präsentiert werden, sind am Ende gleich mit ein paar dicken Rollen ge- schmückt. Dies sollte auch ein Fabrikant Karel K. a. r. a. s. erfahren, der Lieferant für Weinhandler ist und daher auch „beruflich“ solche Lokaltitäten auf- sucht. Er bestellte sich da neulich einmal für sich und seine Gesellschaft, die aus drei Köpfen bestand, vier Flaschen guten Champagner. Als man den Wein ausgetrunken hatte, ließ man sich noch drei Flaschen Cognac bringen. „Für besseren Verdauung!“ meinte der Herr Fabrikant witzig. „Und dann jedem noch eine Tasse Schwarzen!“ — Weshalb denn nicht? Wenn man Fabrikant ist und sich's leisten kann?

„Ja, Herr Ober!“

„Bitte sehr, bitte gleich. Euer Gnaden, macht neuntausend Katsche zusammen!“

Das nächste, was der Herr Fabrikant tat, nach- dem er sich von einem scheinbaren Ohnmachtsanfall erholt hatte, war, daß er dem Herrn Ober eine Watsche als Gegenrechnung präsentierte.

Die Watsche scheint ebenso kräftig gewürzt ge- wesen zu sein wie die Champagnerrechnung, denn der Herr Ober stürzte stante pede zum Arzt, der eine dreitägige Arbeitsunfähigkeit Kraft seiner Un- terschrift bestätigte.

Nun aber erstattete der Fabrikant selbst die An- klage wegen Wuchers. Der Herr Ober revanchierte sich mit einer Strafanzeige wegen leichter Körper- verletzung, Ehrenbeleidigung und Verleumdung. Vor dem Bezirksgerichte Prag II. unter dem Vor- sitze des O. O. M. Svamvera fand die Verhand- lung statt. Der Fabrikant erklärte, daß ihn die Rechnung, die nicht einmal spezifiziert war, in der- artige Aufregung gebracht hatte, daß er dem Ober eine „normale Ohrspeise“ dafür herunterhaute. Der Ober behauptete, daß die Ohrspeise nicht normal, son- dern so stark gewesen sei, daß er sogar blutete. Der Ober berief sich auf die Zeugenschaft des Hotelpor- tiers und eines Waffängers, die dabei anwesend waren. Der Hotelportier wußte sich an nichts zu erinnern. Der Waffänger singt inzwischen wo anders und ist nicht auffindbar.

Der Richter vertagte die Verhandlung bis die Wucheraffäre gegen den Kellner erledigt ist und der Waffänger aufgefangen würde. — Natürlich hat der Herr Fabrikant inzwischen die neuntausend Kronen bezahlt müssen.

Herr Prochazka erledigt seine Geschäftereisen nur mit Automobil.

Prag, 2. April. Herr Alois Prochazka ist ein Verkäufer von Losen. Sieht man diese Leute an den Prager Strahenden stehen und hört sie sich heiser schreien, um so ein Los, dessen Ziehung „morgen“ ist, bei den Vorübergehenden anzubringen, dann denkt man unwillkürlich: Welch ein trauriges Los, von dem Ertrage des Verkaufes solcher Lose leben zu müssen!

Herr Alois Prochazka nimmt die Sache nicht so schwer wie ein gedankenvoll vorübergehender Pa- ssaunt. Erstens stellt er sich nicht an die Strahende mit seinen Losen, sondern besucht direkt Privatper- sonen, und zweitens würde ihm das herumlaufen auch müde Beine machen, daher findet er schon andere Mittel für seine Akquisitionseisen. Wozu hat der Herrgott die Automobilfabriken geschaffen? Sicherlich nur, damit sie Automobile erzeugen! Und wozu gab der Herrgott ein paar Leuten den Einfall, eine Autotransportgesellschaft ins Leben zu rufen? Nur, damit sie Leute herumfahren! Nun, und die Autotaxi, die an den Strahenden in ganzen Kolon- nen aufgestellt sind? Sind die vielleicht nur zum Ansehen da? Das weiß doch jedes Baby bereits, zum herumfahren sind sie da. Also mietete Herr Pro- chazka zuerst einen Wagen bei der Prager Auto- transportgesellschaft und vereinbarte 3 K für den Kilometer. Der Chauffeur, welcher den schönen Na- men Hannibal Rehoz führt, führte ihn sieben Tage lang durch die Städte der Republik und wieviel gibt es deren nicht in unserem Staat! Herr Prochazka besuchte nicht alle, er fuhr bloß 700 Kilometer her- um. In Prag gab er dem Chauffeur Hannibal eine Anweisung auf die Ceskomoraviska banka und drückte ihm noch ein Trinkgeld seperat in die Hand. „Mit dem Schein, lieber Hannibal, gehen Sie zur Bank und lassen Sie sich Ihre Forderung dort von meinem Konto auszahlen! Servus! Sie sind ein prächtiger Wagenführer! So gut bin ich noch nie im Leben gefahren!“ Natürlich konnte kein Mensch in der Bank einen Herrn namens Alois Prochazka.

Dann mietete Herr Prochazka ein Auto vom Chauffeur Solo. Der verlangte 4 K für den Kilo- meter. Das spielte bei Herrn Prochazka keine Rolle. Er fuhr mit ihm bis nach Jslau. Hier verschwand er ohne Auto. Endlich erwiderte ihn die Polizei. Das Kreisgericht Jslau verurteilte ihn zu acht Monaten schweren Kerkers.

Natürlich konnte er bei der Prager Verhand- lung wegen der ersten 700 Kilometer nicht anwesend sein. Er sandte bloß ein Protokoll aus der Zelle des Jslauer Kriminalgefängnisses, daß das eine zivilrechtliche Angelegenheit sei und nicht vor den Senat des Strafgerichtes gehöre.

Der Prager Senat unter dem Vorsetze des O. L. G. R. Boudel war anderer Meinung. Man fügte Herrn Prochazka noch weitere fünf Monate schweren Kerkers hinzu, damit er sich von den an- strengenden Autoreisen genügend erholen möge.

Kleine Chronik.

Scheintod und Vogelschlag.

Immer wieder tauchen Meldungen auf, die von der Bestattung Scheintoter wissen wollen. So alt wie das Denken und Sterben des Menschen, ist auch die Angst vor dem Lebendigbegrabensein. Auch der amerikanische Romantiker Edgar Allan Poe hat ein- mal die Angst vor dem bedrückenden Traume des scheinot Begrabenen geschildert. Geht man den Fällen nach, die hier und dort in den Zeitungen erscheinen, so findet sich fast immer eine plausible Erklärung, die nüchtern, aber auch befriedigend die Schauer der Sensation aufhebt. Nach den Fort- schritten der medizinischen Wissenschaft und der Ver- vollkommnung der Untersuchungs- und Heilmetho- den kann man heute die Vorstellung des Schein- todes nur noch ins Reich der Fabel verweisen.

In medizinischen Blättern wurde kürzlich ein Fall des Scheintodes besprochen, bei dem ein Arzt beschuldigt worden war, er habe einen Lebenden be- graben lassen. Ein Förster, der während der Dauer seiner Krankheit ohne ärztliche Behandlung war, starb und wurde vier Tage später beerdigt. Kurz nach dem Begräbnis tauchte das Gerücht auf, der Förster sei lebendig begraben worden. Ein Gehilfe des Totengräbers hatte beim Versenken des Sarges ein Klopfen gehört, das aus dem Sarge zu kommen schien. Diese Nachricht wurde, wie alles Gronen- volke, sofort von der Bevölkerung des Ortes ge- glaubt. Man grub den Sarg aus, öffnete ihn und — fand den Toten unverändert in der Stellung, in der er bestattet worden war. Nichts sprach dafür, daß der „lebendig Begrabene“ erstict war: kein Kratzgeräusch und keine Bistwunde war vorhanden. Erst als man den Sarg abermals versenkte, stieß man auf die Ursache des Klopfgeräusches. In der Gruft lagen Knochen von früheren Beisetzungen, auf die der Sarg beim Aufstellen gestoßen war. Der Arzt war gerechtfertigt, aber das Märchen vom Scheintode war wieder aufgefressen und hielt noch wochenlang die Gemüter der Einwohner des stillen Städtchens in Bann. Sehr pessimistische und erfin- derische Menschen sind aus der wahnsinnigen Angst vor dem Lebendigbegrabensein auf die absurde Idee verfallen, sich Klingelleitungen in den Sarg legen zu lassen, um beim Erwachen auch noch im Grabe selbst das Signal zum Ausgraben zu geben. Man darf zugeben, daß diese Auffassung vom holden Schein des Optimismus umfrahlt ist und — auch einer ge- wissen Komik nicht entbehrt.

Vom wissenschaftlichen Standpunkte aus unter- scheidet man innere und äußere Ursachen und den physisch bedingten Scheintod. Zu der ersten Kate- gorie zählt man die Fälle, die auf die völlige Er- schöpfung lebenswichtiger Organe zurückzuführen sind. Die Mehrzahl solcher Erscheinungen sind rela- tiv einfach festzustellen und zu beheben. Viel schwie- riger, aber auch zugleich viel interessanter sind die Erscheinungen des Scheintodes, die seelische Ursachen haben. In diese Gruppe gehört auch der Vogelschlag der indischen Fakire. Durch eine ungeheure Willenskonzentration und Energie und durch lange Übungen erreichen es die Fakire, daß sie so lange begraben werden können. Diese für uns unbegreif- lichen Leistungen lassen sich nur durch Selbsthypnose erklären. Auch uns ist es im Zustande der tiefsten Hypnose möglich, vollkommen leblos zu scheinen und gegen Schmerzen unempfindlich zu sein. In der Medizin spielt ja jetzt nicht nur bei Nervenkrankhei- ten, sondern auch bei chirurgischen Eingriffen die Hypnose eine nicht geringe Rolle.

Die Angst vor dem Scheintode, das Mächtige und Grausame, das dieses Problem in sich birgt, der Wunsch der Menschen nach Spannung und Sen- sation, aber auch die tiefste menschliche Eigenschaft, das Mitleid, werden Nachrichten von der Bestattung Scheintoter immer den geeigneten Nährboden geben. In Wirklichkeit ist die Diagnostik jetzt so genau, daß der Tod einwandfrei feststellbar werden kann. Aber trotzdem wird das Märchen vom Scheintode nicht sterben!

Der Film.

Die schöne Zeit der jungen Liebe betitelt sich ein Lustspiel von Hans Sturm, das in Berlin auf die Leinwand gebracht wird. Für die Hauptrolle wurde Lillian Harben in Aussicht genommen.

Faith Arkule, der vor Jahren ziemlich be- langte dide Filmkomiker, den im Jahre 1921 eine Gefährdungsverhandlung in Amerika unmöglich machte, trotzdem er erdweckenermaßen völlig unskundig war, kommt diesen Sommer nach Deutschland, wo er für eine ganze Reihe von Lustspielen verpflichtet wurde. Auch seine Gattin Doris Deane wird in Berlin filmen.

Helms neuer Film. Friedrich Helms hat die Aufnahmen zu dem Film „Die Weber“ nach dem bekannten Bühnenstück Gerhart Hauptmanns begonnen. Als Hauptdarsteller des Stükes wurden veröffentlicht: Paul Wegener, Dagny Ser- vaes, Wilhelm Dieterle und Theodor Loos.

Die glühende Gasse, ein Roman von Paul Rosenhahn, wird in Berlin verfilmt werden.

Ein neuer Könige-Film. Der Regisseur Fried- rich Feher dreht für die National einen Film „Die Liebestragödie des Serbenkönigs Alexander und Draga Raschin“ mit Magda Sonja in der Hauptrolle.

Ein Chopin-Film. Henry Roussel beabsich- tigt in der nächsten Zeit einen Chopin-Film zu drehen, dessen Manuskript Frankreichs bekanntester Filmdichter Henry Dagny Mazuel, der Verfasser des Filmes „Das Wunder der Wölfe“ und des bisher bei uns noch nicht vorgeführten Filmes „Der Schachspieler“, verfaßt hat.

Die Osterfeiertage stehen vor der Tür — ist Ihre Frühjahrgarderobe noch unvollständig?

Unsere unerhört reiche Auswahl in modernsten, preiswerten **Frühjahrs-Kleidern u. Mänteln, Kompleis, Blusen**
Unsere Maß-Abteilung und **Schlafröcken**. Unser neuer, künstlerisch ausgearbeiteter, illustrierter Katalog **Unsere Mode II-Abteilung**
 nach Pariser Vorbild redigiert, **Frühjahr - Sommer 1927** in Tiefdruck durchgeführt
 gegen Einsendung von KČ 3.— stehen Ihnen zur Verfügung gegen Einsendung von KČ 3.—

Wir wollen Ihnen nicht **einmal** verkaufen — wir wollen Sie **dauernd** bedienen!

Ratenzahlung

durch Bankhaus Bauer
Praha, Pařížská 28.

BON-TON, PRAHA

Josef Wiener & Co., Václavské nám. 55, Ecke Lützowova

Ratenzahlung

durch Bankhaus Bauer
Praha, Pařížská 28.

Harold Lloyd nach Europa. Der bekannte amerikanische Komiker Harold Lloyd plant einen Film, der in Deutschland, England, Frankreich und Italien gedreht werden soll. Die Gabel des Filmes wird gegenwärtig bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet.

Ellen Gish neuester Film, den sie unter der Regie von Victor Sjöström drehen wird, heißt „Wind“.

„Polenblut“ im Film. Carl Laemmle hatte im Vorjahre durch die Prager Filiale der Universal vor Oskar Redba die Verfilmungsberechtigungen der Operette „Polenblut“ abkaufen lassen. Die Operette wird nun in Amerika unter dem Titel „Er, der die Frauen kannte“ auf die Leinwand gebracht werden, und zwar mit Juan Mojzsin und Eva de Putti in den Hauptrollen.

Kunst und Wissen.

Beethoven-Abend im tschechischen Nationaltheater. Der festliche „Fidelio“-Aufführung am Beethoven-Tag (26.) hat das tschechische National- und Staatstheater am Freitag einen zweiten Beethovenabend folgen lassen, bei dem das Oratorium „Christus am Ölberg“ das Ballett „Die Geschöpfe des Prometheus“ zur Aufführung gelangten. Beide Werke stammen aus der ersten Schaffenszeit Beethovens, verraten also noch wenig von der elementaren Größe des Musiktitanen. Eher noch zeigt die Ballettmusik zu den „Geschöpfen des Prometheus“ in mancher vorahenden Einzelheit den eigentümlichen und heroischen Zug Beethovens. Der „Prometheus“ fand bei seiner Uraufführung am 28. März 1801 mehr Teilnahme beim Publikum als bei der Nachfrist; von dem Oratorium „Christus am Ölberg“ hat Beethoven selbst nicht viel gehalten, die Schöpfung dieses Werkes sogar bedauert. Beide Werke kommen heute übrigens nur ganz selten zur Aufführung; nicht einmal der schönen und formal prächtigen „Prometheus“-Overtüre begegnet man im Konzertsaal. Von diesem Seltenheitsstandpunkte aus war es denkbar sehr zu begrüßen, daß das tschechische Nationaltheater gerade diese Werke zur zweiten Beethovenfeier gewählt hatte, weil man ihrer Schönheit und vollständigen Wiedergabe in einem Vierteljahrhundert kaum einmal teilhaftig wird. Operndirektor Otakar Stránil hatte den Werken eine ausgezeichnete, ebenso saubere wie stillvolle musikalische Aufführung zuteil werden lassen. Die stimmungsvollen Bühnenbilder und die künstlerisch sorgfältige szenische Ausstattung, die namentlich im „Christus am Ölberg“ von eintragsvollster, den überirdischen Charakter der Handlung betonender Art war, stammten von Vlastislav Hoffmann (dem Smetana-Ingenieurgenies unserer deutschen Theater) und Ferdinand Fajmann. In den Hauptrollen der beiden Werke zeichneten sich aus: Wenzel Novák (ein schon der früheren Erscheinung nach glaubhafter Prometheus), Otakar Matas, Jil. Roderova, Rozilkova, Stjepankova und Cerna, Herr Linka (Petrus) und die Herren Bohan, Müller und Jamira als Satiren. Der Eindruck und Erfolg der Werke beim Publikum war außerordentlich.

Trigle. (Kleine Bühne.) Cosmo Hamilton hat ein Lustspiel geschrieben: amerikanisches Milieu, brauchbare Publikumschlagener, so bühnenamerikanischer Wert; so bühnen Fruchttonferve; leicht verdaulich, gut zu essen, bühnen süß, die ausgelegene Bühne wird weggeworfen. Der Inhalt des Stückes ist der Einfall einer verregenen Millionentochter, als sie ihre Familie nachts in der Wohnung eines mondainen Malers erwischt, wo sie nicht hingegangen ist um etwa von verbotenen Früchten zu essen, sondern nur aus Kaufmädchensromantik, sich als Gattin eines Aristokraten auszugeben. Dann geht alles wie von selbst, man heiratet zuletzt wirklich. Die Regie Hölzlin hat einen bestimmten Ton festgehalten, der den Durchschnittsfiguren eine menschliche Wärme einhaucht, nicht ohne eine gewisse Feinheit auferacht zu lassen, die in Konversation und Mäßigung der Karikatur wohlthuend wirkt. Paula Wessely spielte heute eigen, manchmal hatte man den Eindruck: Wessely muß eben Wessely sein, ist verpflichtet dazu, das Gespenst der Manier droht also auch ihr, aber dann hatte sie Momente, wie den Schluß des zweiten Aktes und den des dritten, die eine gewaltige Darstellungskraft in ihr zeigten, die gar nicht noch ganz entwickelt ist. Man konnte sie schlucken sehen! Knüpfer ist sehr fein dem allzubühnen bloßen Ton des sogenannten „brutalen“ Mannes ausweichen und gab dafür Herz und wirkliche Eleganz! Ströhl, Grubesch, Adner, Medelsch, Breuer, Monati lösten ihre epischen Aufgaben sehr nett.

Montag, den 4. April 1927, abends 8 Uhr, im Hörsaal der Deutschen Technik, Prag I., Husgasse (Hörsaal 20) allgemein zugänglicher

Lichtbildervortrag „Das neue Wien“

Vortragender: Genosse Josef Hofbauer, Prag. Regiebeitrag 1 Krone.
 Derselbe zeigt die gewaltigen Leistungen unserer deutschösterreichischen Genossen in der Gemeinde Wien. — Genossinnen und Genossen! Agitiert für einen zahlreichen Besuch dieses Lichtbildervortrages!

Mitteilungen aus dem Publikum.

Rascha-Mantel, ganz auf Seide gefertigt, sehr elegante Facon „Kollo“ à KČ 445.— nur bei Busch, Damen- und Badisch-Konfektion in groß und in detail, Prag, Vilsovy 27 (Mitte des Grabens, sogen. Großer Bazar) nur 1. Stock, Eingang im Hause — keine Schaufenster. 4673

Gastspiel Traute Carlsen: „Die Großfürstin und der Zimmerkellner.“ — „Eifersucht.“ Traute Carlsen wird in der kommenden Woche zum erstenmal vor das Prager Publikum treten. Sie beginnt ihr Gastspiel in der Kleinen Bühne Mittwoch als Großfürstin Xenia in der amüsanten satirischen Komödie „Die Großfürstin und der Zimmerkellner“ von Alfred Savoir. Die übrigen Hauptrollen der Komödie sind mit Erni Grubesch und den Herren Breuer, Hörbiger, Jansch, Reinhardt, Maner, Schumann und Veit besetzt. Spielleitung: Felix Knüpfer. Die Komödie wird Donnerstag, Freitag und Sonntag nachmittags wiederholt. — Samstag abends tritt Traute Carlsen im neuen Theater als Jelena Nikolaiewna in Archaifschers Schauspiel „Eifersucht“ auf. Die übrigen Rollen sind mit den Damen Boder, Frey und den Herren Breuer, Hörbiger, Hölzlin, Höcker-Dreimann, Renner, Reinhardt und Ströhl besetzt. Spielleitung: Max Liebl. Sonntag, den 10., wird „Eifersucht“ in der Kleinen Bühne als Abendvorstellung gegeben.

Donnerstag neueinstudiert „Eine Nacht in Venedig.“ Nach der „Fledermaus“ und dem „Vogelhändler“ wird nunmehr als weitere klassische Operette Johann Strauß' „Nacht in Venedig“ in der erfolgreichsten neuen Bearbeitung von Erich Wolfgang Korngold im Spielplan erscheinen. Die Neueinstudierung leitet Direktor Alfred Huettig (hat man denn in Prag noch zu wenig Regisseure? (Red.) vom Stadttheater in Auffg. a. G., die musikalische Neueinstudierung Kapellmeister S. W. Steinberg. In den Hauptpartien sind die Damen Lohp (Cibolotta), Schäfer (Antonia), Longauer (Agnicola), Endra (Barbara) und die Herren Adrian (Lucho), Fleischmann (Pappacoda), Robert (Caramello), Bauer (Delacqua), Gubof, Ludwig und Schumann beschäftigt. Erste Aufführung Donnerstag (122—2).

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, 2½ Uhr: Arbeitnehmer-Vorstellung: „Der Vogelhändler“; 7 Uhr abends: „Schwalbennest“. Montag, 7 Uhr, Ensemble-Gastspiel Kurt Göb: „Hokuspokus“. Dienstag, Ensemble-Gastspiel Kurt Göb: „Hokuspokus“. Mittwoch, 7½ Uhr: „Cardillac“. Donnerstag, 7 Uhr, neueinstudiert: „Nacht in Venedig“. Freitag, 7 Uhr: „Fidelio“. Samstag, 2½ Uhr, Urania-Vorstellung: „Tartuffe“ — „Zerbrochener Krug“; 7½ Uhr, Gastspiel Traute Carlsen, neueinstudiert: „Eifersucht“ (126—2). **Sonntag, nachm. 2 Uhr, Arbeiter-Vorstellung: „Zigaros Hochzeit“; 7 Uhr: „Nacht in Venedig“ (125—1). Montag, 7½ Uhr: „Ariadne auf Naxos“ (128—4).**

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 3 Uhr: „Flucht“; 5½ Uhr: „Trigle“. Montag, Bau-boamen: „Tartuffe“ — „Zerbrochener Krug“. Dienstag: „Rif Chocolat“. Mittwoch, Gastspiel Traute Carlsen, Premiere: „Großfürstin und Zimmerkellner“. Donnerstag, Gastspiel Traute Carlsen: „Großfürstin und Zimmerkellner“. Freitag, Gastspiel Traute Carlsen: „Großfürstin und Zimmerkellner“. Samstag: „Rif Chocolat“. Sonntag

3 Uhr, Gastspiel Traute Carlsen: „Großfürstin und Zimmerkellner“; 7½ Uhr, Gastspiel Traute Carlsen: „Eifersucht“. Montag, Gastspiel Traute Carlsen: „Großfürstin und Zimmerkellner“.

Bereinsnachrichten.

„Urania“.
 Heute halb 11 Uhr: „Südtirol“, Kulturreisefilm. In die Heimat Andreas Hofers! Prachtvolle Landschaftsbilder! Historische und kulturelle Aufblicke! Wiederholung: morgen, Montag, 8 Uhr. Mitgl. Erm.
 „Eltern und Kinder“, (Ueberreste mittelalterlicher Erziehung), Dr. Fritz Wittels (Wien), Montag, 4. d., 8 Uhr. Sehr empfehlenswert die Ratsschläge und Erfahrungen eines so erfahrenen Fachmannes kennen zu lernen. Jeder wird etwas Bederigenswertes mit nach Hause nehmen. Karten 12—4, Mitglieder 10—3 K.
 „Das trockene Amerika und das nasse Europa“, E. L. Hohenthal, Montag, 4. d., 8 Uhr. Ueber das Für und Wider der Meinungen. Karten 4—2 K.
 „Die Fremdenlegion“, Emil Slavka, Dienstag, 5. d., 8 Uhr. Authentischer Bericht eines gewissen deutschen Fremdenlegionärs. Karten 6—4 K.
 „Kulturelle und literarische Beziehungen der Deutschen und Tschechen“, Prof. Dr. Karfus. Drei Vorträge. Beginn: Freitag, 8. d., 8 Uhr. „Germanische und slavische Welt“. Aurskarten 10 K. Einzelkarten 5, Mitgl. 4 K.

„Tartuffe“ und „Der zerbrochene Krug“. Urania-Klassiker-Vorstellung im Neuen Deutschen Theater, Samstag, den 9. April, halb 3 Uhr nachmittags. Mit der ersten Abendbesetzung. Besonders ermäßigte populäre Urania-Preise. Logen: 20 bis 40 K. Sitzloge: 3 bis 9 K. Karten Urania-Klassiker und in den Schulen. 4636

„Wran-Urania-Ring“.

„Wien, wie es weint und lacht“. Ein wahres Lebensbild! Prachtig dargestellt von Wladimir Chritians, Fritz Greiner ein Licht vom Grund! Frida Richter usw. Wran-Urania-Ring. Heute 3, halb 6 und 8 Uhr. Smejštag. Tel. 20429.

Aus der Partei.

Jugendbewegung.
 S. J. Prag. (Monatsprogramm für April.)
 6. Vortrag des Genossen Dr. Emil Franzel, Thema: „Die Weltanschauung des Bürgertums“.
 9. Frühlingsfeier. Gemeinsam mit den tschechischen Jugendlichen. Ort und Zeit wird noch bekanntgegeben.
 13. Spielabend und Probe zum 1. Mai.
 20. Monatsversammlung mit Vortrag des Genossen Schönfelder, Thema: „Die Bedeutung des 1. Mai für die Jugend“.
 27. Gruppenabend und Probe zum 1. Mai.

BÖHMISCHE UNION-BANK PRAG.

Telephon-Nr. 230-5-1, 237-4-1, 299-4-1, 305-2-4.
 Depeschen: UNIONBANK PRAG.

Aktienkapital KČ 200.000.000.
Reservfonds KČ 136.750.000.

Filialen:
 Asch, Bratislava, Braunau, Brünn, Freiwaldau, Friedek i. Schl., Gablonz a. N., Graslitz, Hohenelbe, Jägerndorf, Karlsbad, Königshof a. E., Marienbad, Mähr.-Ostau, M.-Schönberg, Neutitschein, Olmütz, Proßnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönau, Trautenau, Troppau.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma **HEGNER & Cie., PILSEN**

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN. SIND DIE ALLERBESTEN!

Achten Sie auf Ihre Gesundheit bei Appetitlosigkeit, Blütern, Blähungen, Altersschwäche in Rekonvalenz und anfänglicher Tuberkulose.

Leciferchinat - Kolaf

Maltos-Chinainwein mit Lecithin
 Aerztlich anerkanntes in tausenden Fällen erprobtes Kräftigungsmittel.
 Wohlgeschmeckt und rasch wirksam.
 An Mittel. der Krank.-Vers.-Anst. verordnungsfähig.

Kleiner Anzeiger

Bereinsabzeichen Stampiglien
 Kaufsch. Metall, alle Größen, von 10 bis 100, in jeder Ausführung, Gravur, Prägung, Beschriftung, etc. Preis ab 10 K. an. Best.-Antrag an: H. W. Schmitt, Prag, Refugiana Nr. 6.

Wallerner Ideal-Wäbel
 Kleinstes Bittgerät in jeder Holz- und Metall-Arbeit, Hammer, Schraubenzieher, Meißel, etc. Preis ab 10 K. an. Best.-Antrag an: H. W. Schmitt, Prag, Refugiana Nr. 6.

Steypperden Daunendecken Dekorationsdecken
 sowie deren Montage in jeder Ausführung. Herstellungs- und Montagearbeiten von besten Stoffen. **Einzige Deckenfabrik** in Prag I., Michalitska Nr. 21, 1. Etage. Tel. 418.

Pianino
 Kubler 5000 KČ, Capota-Milano 7000 KČ, Böhmischer Pianino 15.000 KČ. Alle garantiert gut erhalten. Neuheit: Böhmischer Pianino, 6 Oktaven, 8750 KČ, empfiehlt Ad. Cerna, Musikverlag, Trautmann 4561

Erstkl. amerik. Qualitätsschreibmaschine

SMITH PREMIER



vereint sämtliche Errungenschaften aller Markenmaschinen und überträgt durch: **46 Tasten — 92 Schriftzeichen.** Leichtesten Anschlag. Geräuschlosen Gang. Auf mäßige Monatsraten ebenso die beste amerikan. PORTABLE-Maschine für Reise und Privatgebrauch. Einfache Umschaltung. — Normale Walze. Vierreihige Tastatur. 4342

L. & G. HALPHEN

PRAG, Mikulášká 22. Telephon 22305.
 BRÜNN, Udolní 13. Telephon 4148.

Schmücket Euch Heim
 mit klassischen Vorbildern schönen Menschenumschmückungen, freuet Euch an solchen Dokumenten neuerlicher Überkultur und strebet durch eig. Leibesübungen diesen Idealgehalt an Kraft und Schönheit nach. Anreiz bieten meine einzigartigen Bilderanstellungen lebensreformerischer Richtung, in die unser — mit über hundert prächtigen Abbildungen nach Naturaufnahmen, Plastiken und Gemälden geschmückter — Schönheitsalbum - Kalender (Format 22 x 28 cm) gelegene, grundlegende Einwirkung gibt. Werbeausgabe nur 20 K. bei Rudolf Mattauch, Tiffan-Reithof bei Wodensch. 4991

Rauscher, Achtung!
 Das Rauchen ist eine ungeliebte und löstige Leidenschaft. Versuchen Sie nur einmal Dr. Rauscher's Mundwasser „Anticipation“ und Sie werden garantiert das Rauchen in 3-6 Tagen von selbst lassen. Preis per Flasche 35 und 20 K. erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, sonst beim Gen.-Vert. Alfons Rauscher, Tiffan a. G. Nr. 702. 4991

Herausgeber Dr. Ludwig Czech
 Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Straub.
 Druck: Deutsche Zeitungs-Dr. G. Prag.
 Für den Druck verantwortlich: D. Polt.